

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 61 (1927)**

43 (14.2.1927)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-744878](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-744878)

Die Nachrichten erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. Man bestelle bei allen Postämtern in Oldenburg in der Geschäftsstelle, B e r l i n, E r b s t r. 28, 28, 3 u n d p r e i s ohne Bestellgeld für den Monat Februar 2,25 Goldmark.

Abonnement: Schriftl. Nr. 190, Geschäfts Nr. 46 u. 47. Bank: Cto. Spar- u. Leihbank. Postamt: Hannover 22 321.

# Nachrichten

## für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 43

Oldenburg, Montag, den 14. Februar 1927

61. Jahrgang

**Einzelpreis 10 Pf.**

Abzulegen aus Oldenburg sollen die Seite 25 Pf., auswärtige 35 Pf., Familienanzeigen 20 Pf., Ankündigungen 1,50 Goldmark.

Bei Betriebsstörungen, Streik usw. hat der Verleger keinerlei Anrecht auf d. Lieferung d. Ztg. ob. Nachzahl. d. Bezugspreises.

### Zollkrieg oder Frieden mit Polen?

Ein neuer Vorschlag.

Die Erklärung der deutschen Regierung, daß sie entschlossen sei, die Handelsvertragsverhandlungen mit Polen abzubrechen, wenn die polnische Ausweisungsspraxis namentlich in Oberschlesien nicht eine Änderung erfahre, und wenn namentlich die zuletzt erlangenen Ausweisungsbefehle bzw. Nichtverlängerung der Aufenthaltserlaubnis nicht zurückgenommen würde, hat offenbar sowohl in Deutschland als auch in Polen in wirtschaftlichen Kreisen einen heftigen Eindruck hervorgerufen. In Deutschland fragte sich die Wirtschaft, die an einer baldigen Normalisierung der Handelsbeziehungen mit Polen interessiert ist, ob es nötig war, durch einen Schritt, der an ein Ultimatum grenzte, die sachlichen Schwierigkeiten in eine Prestigefrage überzuführen; eine Billigung oder Entschuldigung des polnischen Vorgehens gegen die Deutschen lag in dieser Hinsicht natürlich nicht, sondern man billigt allgemein der deutschen Regierung zu, daß sie genötigt war, einen scharfen Ton anzuschlagen und den Polen zu zeigen, daß eine Fortsetzung der Vertragsverhandlungen ihren Sinn verlieren würde, wenn die polnische Regierung fortjähre, eine der Tendenz der Verhandlungen direkt gegenüberstehende Politik zu treiben.

Auch in Warschau hat der deutsche Schritt offenbar Verwirrung hervorgerufen und die Interessen der Wirtschaft etwas mobilisiert. Nach kurz vor dem deutschen Schritt hatte eine polnische offizielle Erklärung das relativ geringe Interesse an dem Zustandekommen eines Vertrags betont; dies war natürlich nur ein taktisches Manöver, denn man weiß, daß Polen unter dem vertraglosen Zustand mindestens ebenso leidet wie Deutschland. Was Polen wollte und will, wäre eine Trennung der beiden Verhandlungsgebiete, von denen das eine die Tarifpolitik, das andere aber das Niederlassungsrecht betrifft. Polen möchte sehr gerne über das erstere zu einem Abkommen gelangen und so seine wirtschaftlichen Interessen wahren, ohne gerade aber das zweite weisener lassen, um in der schlesischen Endbeurteilung nicht behindert zu sein, die es in den von Deutschen besetzten Gebieten, namentlich in der Landwirtschaft überhöhen betreibt. Deutschland dagegen hat von vornherein unbedingten Wert darauf gelegt, diese beiden Fragen untrennbar miteinander zu verbinden, ohne Rücksicht darauf, ob dies dem Typus sonstiger Handelsverträge entsprechen mag oder nicht.

In der polnischen Presse ist der deutsche diplomatische Schritt so ausgelegt worden, als ob darin eine erste Ausprägung der Änderung des innerpolitischen Sturzes in Deutschland zu erblicken sei; auch in der ausländischen, namentlich in der französischen, aber auch in einem Teil der russischen Presse ist diese Ansicht leider ebenfalls Eingang gefunden. Dies ist natürlich, wenigstens vorläufig, gänzlich unbedeutend. Die neue deutsche Regierung, die eben erst ihr Amt angetreten hat, hätte noch kaum Gelegenheit, sich mit dieser Frage zu beschäftigen, die nun schon seit bald zwei Jahren in den Händen einer besonderen Verhandlungskommission liegt. Zweifellos hat sich die neue Zusammenfassung der deutschen Regierung in der Behandlung des polnischen Handelsvertrags bis jetzt noch nicht geltend gemacht und noch nicht geltend machen können. Es ist an sich schon gewagt, eine deutsche Rechtsregierung für polenfeindlicher zu halten, als dies eine Regierung der Linken nach Lage der Sache sein dürfte. Aber auch ganz abgesehen davon stehen hinter der jetzigen Regierung in noch höherer Maße, als dies früher der Fall war, wirtschaftliche Interessen, welche sicherlich eine rein politische Betrachtung für abwegig halten würden.

Es zeigt sich nun auch in der Tat, daß die neue deutsche Regierung entschlossen ist, nicht mit unnötiger Schärfe vorzugehen, sondern den Weg zu einer Verständigung offen zu lassen. Der Vorsitzende der deutschen Delegation, Staatssekretär Ewald, ist nach einer Besprechung der Angelegenheiten im Kabinett ermächtigt worden, am Montag dem Vorsitzenden der polnischen Handelsdelegation in Berlin einen neuen Vorschlag zu unterbreiten. Dieser geht dahin, zunächst das Niederlassungsrecht der Deutschen in Polen zu verhandeln und über diese Frage, die immer wieder führend in das Verhältnis eintritt, eine Verständigung zu finden; wenn es gelingt, diese zu erreichen, so sollen die Verhandlungen über den eigentlichen Handelsvertrag fortgesetzt werden. Deutschland steht auf dem Standpunkt, daß, wenn es gelingt, den politischen Stoff aus den Verhandlungen zu entfernen oder ihn zu isolieren, es leicht sein werde, die rein wirtschaftliche Frage des Handelsvertrags in verhältnismäßig rascher Zeit zum Abschluß zu bringen. Es wird sich nun fragen, ob Polen bereit ist, bei dieser Methode mitzuwirken, die ihm allerdings ein Opfer infolieren aufwerft, als es sich entschließen muß, seine hemmungslose Ausweisungspolitik zu stützen.

Ob die Frage gerade der letzten Ausweisungen, die den Grund zum deutschen Ultimatum bildeten, noch eine sehr wichtige und ausschlaggebende Rolle spielen wird, ist aus dem neuen deutschen Schritt ohne weiteres nicht ersichtlich. Wir möchten annehmen, daß dies nicht der Fall ist, sondern daß sich auch hier eine Modalität finden lassen wird, die es den Polen ohne förmlichen Widerruf der erlassenen Verfügung möglich macht, den verletzten deutschen Interessen Genugtuung zu geben. Sollte allerdings auch dieser letzte deutsche Versuch auf ein hartes polnisches Nein stoßen, so werden wohl alle Mittel erschöpft sein.

### Die Ausweisungsfrage im Vordergrund

Vor diplomatischen Verhandlungen über die deutschen Ausweisungen. — Kein Abbruch, sondern nur Aussetzen der Verhandlungen mit Polen.

D. B. Berlin, 12. Februar. (Eig. Meld.)

Die Gehesprechungen der beteiligten Ressorts der Reichsministerien über die deutsch-polnischen Handelsvertrags- und Niederlassungsverhandlungen haben wie gemeldet zu der Ueberreichung einer Note an den polnischen Bevollmächtigten von Pragdjanki geführt. Der Inhalt der Note deutet sich mit dem, was wir bereits über die Krise in den deutsch-polnischen Verhandlungen berichtet. In den Vordergrund ist die Ausweisungsfrage gestellt, die nunmehr Gegenstand diplomatischer Verhandlungen zwischen dem deutschen Botschaften in Warschau, Raucher, und der polnischen Regierung sein wird. Eine Wiederaufnahme der Verhandlungen kommt nicht in Betracht, ehe nicht die Ausweisungsfrage in einem für Deutschland befriedigenden Sinne gelöst ist.

Der von der Rechtspreß geforderte endgültige Abbruch der deutsch-polnischen Verhandlungen ist nicht erfolgt. So schwierig es unter den gegenwärtigen Umständen auch ist, die Beziehungen zu Polen aufrechtzuerhalten, so muß doch im Interesse der weit-berühmten gewerblichen Bevölkerung ein völliger Abbruch der Verhandlungen so lange wie irgend möglich vermieden werden. Auch die Interessen der sehr starken deutschen Bevölkerung in Oberschlesien erfordern unbedingt ein möglichst liberales Vorgehen der deutschen Regierung.

Die Vertagung der deutsch-polnischen Verhandlungen auf unbestimmte Zeit läßt also den Weg zu neuen Verhandlungen offen. In diesem politischen Kreise erwartet man, daß die polnische Regierung, die den Standpunkt der deutschen Regierung aus politischen und auch aus rechtlichen Gründen anerkennen muß, sich in absehbarer Zeit zu neuen Verhandlungen über die Ausweisungsfrage, die jetzt durchaus im Vordergrund der deutsch-polnischen Beziehungen steht, bereitfinden wird. Deutschland hat bisher darauf verzichtet, das polnische Vorgehen gegen die deutschen Staatsbürger in Polen mit ähnlichen Repressalien gegenüber den polnischen Staatsbürgern in Deutschland zu beantworten. Sollte jedoch die polnische Regierung die Schritten gegen die Deutschen und die Ausweisungen der in Polen wirtschaftlich tätigen deutschen Staatsbürger fortsetzen, so wird sich schließlich ein entsprechendes deutsches Vorgehen nicht vermeiden lassen. Die deutsch-polnischen Beziehungen sind zurzeit so gespannt, daß weitere Konflikte sehr leicht den Ausbruch zu recht ernsthaften Komplikationen geben könnten. Man kann wohl annehmen, daß es die polnische Regierung nicht darauf wird ankommen lassen, und daß sie in der Ausweisungsfrage den berechtigten deutschen Interessen förmlich Rechnung tragen wird. Der Stand der eigentlichen Handelsvertragsverhandlungen war im letzten Verhandlungsstadium zwar nicht günstig, aber solange verhandelt wurde, war wenigstens die Möglichkeit da, zu einer Einigung zu gelangen. Das größte Hindernis hatte stets die Niederlassungsfrage gebildet. Sollte es jetzt auf dem Wege diplomatischer Verhandlungen zu einer Einigung über diese Frage kommen, so werden die Zolltarifverhandlungen wahrscheinlich nicht mehr unüberwindliche Schwierigkeiten machen.

### Die deutsch-polnische Schlichtungskommission

Berlin, 12. Februar.

Am 11. d. d. wird bekanntgegeben: Die bereits vor kurzem angegründete deutsch-polnische Schlichtungskommission zur Regelung der Streitfälle über den Erwerb oder Verlust der Staatsangehörigkeit oder die Gültigkeit einer Option nach dem Wiener Vertrag wird am 15. Februar d. J. in Warschau zusammenzutreten. Die Schlichtungskommission kann sich grundsätzlich nur mit Streitfällen über Staatsangehörigkeit (Erwerb, Verlust und Option) befassen, die noch unerledigt in der Schwebelage sind. Als noch schwebend sind anzusehen: 1. Fälle, die den Behörden überhaupt nicht vorliegen, 2. Fälle, in denen der Streit entschieden hat, der Schwebelage aber trotz rechtzeitiger Einwirkung noch keine Entscheidung gefaßt hat, 3. Fälle, in denen der Schwebelage auch schon entschieden hat, aber das oberste Verwaltungsgericht in Warschau trotz rechtzeitiger Klageerhebung noch nicht endgültig entschieden hat, 4. endlich darf die Schlichtungskommission auch Fälle behandeln, in denen vor dem Schlichtungsamt in Paris eine Klage auf Unzulässigkeitserklärung einer eingeleiteten Klambation schwebt, doch steht auch in diesen Fällen eine etwa schon erlangene Entscheidung des obersten Verwaltungsgerichts in Warschau über die Staatsangehörigkeit des Betroffenen manifestbar in Kraft.

Dem Publikum ist dringend zu raten, in allen schwebenden Fragen gegen förmlich erlangene und fällig ergebende Entscheidungen des obersten Verwaltungsgerichts in Warschau und gegen solche Entscheidungen des Schlichtungsamtes in Paris, die noch nicht durch das oberste Verwaltungsgericht in Warschau bestätigt sind, sich nicht zu äußern und überhaupt in allen Fällen, bei denen die Staatsangehörigkeit von Wichtigkeit ist, innerhalb der gesetzlichen Frist, d. h. sofort, die zulässigen Rechtsmittel einzulegen. Zwei Monate nach der ersten Sitzung dürfen der Schlichtungskommission keine neuen Fälle mehr vorgelegt werden. Anträge müssen daher sofort unter Verweisung etwaiger Unterlagen, als da sind Geburts-

urkunden, Wohnnachweise, Weisende, Options- und Verzichtsnachweise usw., an den deutschen Delegierten der deutsch-polnischen Schlichtungskommission, Ministerialrat Weber, Berlin W. 7, Unter den Linden 72, gerichtet werden. Früher denn oben als schwebend bezeichneten Fällen sind auch die bereits endgültig entschiedenen Fälle in der angegebenen Frist zu melden, um auch in diesen Fällen die Möglichkeit einer Verhandlung vor einer internationalen Instanz zu wahren.

### Zaleski zur Unterbrechung der Verhandlungen.

Eigenartige Auffassung.

Berlin, 13. Februar.

Der polnische Außenminister Zaleski hat nach einem aus Warschau vorliegenden Telegramm dem Vertreter der Zeitung „Glos Braudy“ eine Erklärung abgegeben, in der er sagt, er sei erstaunt darüber, daß die Reichsregierung sich veranlaßt gefühlt habe, die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen zu unterbrechen. Wenn die Reichsregierung nicht mit der derzeitigen Stellung der deutschen Staatsangehörigen in der Ausländergesetzgebung zufrieden sei, so hätte doch gerade aus diesem Grunde für Deutschland alle Verhandlungen beizulegen, die Verhandlungen weiterzuführen, eben um ein zufriedenstellendes Ergebnis in diesem Punkte herbeizuführen. (!) Für Polen bestiehe doch vor Abschluß der betreffenden Verhandlungen keine Veranlassung, den später vertragsmäßigen Zustand schon jetzt einzuführen.

In diplomatischen Kreisen Berlins weist man gegenüber dieser doch immerhin recht eigenartigen annahmenden Auffassung des verantwortlichen Leiters der polnischen Außenpolitik darauf hin, daß in Wirklichkeit die Dinge doch so liegen, daß, während man über eine bestimmte Frage verhandelt, der eine Teil unmöglich ein fait accompli wie es die Deutschenausweisungen der letzten Lage ungewissheit darstellen, schaffen darf, daß die Verhandlungen selbst illusorisch macht, abgesehen davon, daß ein solches Vorgehen allen bestehenden völkerrechtlichen Gebrauchen widerspricht, wenn während des Verlaufes an sich schon schwieriger Verhandlungen der Verhandlungsgegenstand derartig verändert wird. Auch vom Prestigeaspekt aus ist es eine unerträgliche Situation, wenn über die Sicherstellung des Aufenthaltrechts der beiderseitigen Staatsangehörigen in den betreffenden Ländern verhandelt wird und das eine Land gegenüber den Staatsangehörigen des anderen Landes eine systematische Verdrängungspolitik treibt.

Deutschland kann und darf es nicht zulassen, daß in einem Augenblick, wo nach langjährigen vergeblichen Versuchen endlich ein vertragsmäßiger Zustand geschaffen werden soll, von einer Seite der an und für sich schon unerfüllbare Zustand der gegenseitigen Beziehungen durch einseitige Unfreundlichkeiten sofort gegenüber dem bisherigen Zustand verändert und zu Ungunsten Deutschlands verschlechtert wird.

### Polens Bevollmächtigter kommt nach Berlin.

Berlin, 14. Februar.

Der Vorsitzende der polnischen Handelsvertragsdelegation, Dr. P r e d z y n s k i, hat, wie die Morgenblätter aus Warschau melden, den Auftrag erhalten, sich unverzüglich nach Berlin zu begeben, um das Schreiben des deutschen Bevollmächtigten, Ewald, zu beantworten. Ferner soll er die Bureau der polnischen Delegation in Berlin angesichts der Unterbrechung der Verhandlungen auflösen, falls eine Einigung mit der deutschen Regierung nicht erzielt wird.

Der deutsche Botschaften in Warschau, Raucher, ist, wie weiter gemeldet wird, im polnischen Außenministerium verständig geworden und hat die von der polnischen Presse verbreiteten Gerüchte, die Reichsregierung treibe zum Abbruch der Verhandlungen, entschieden in Abrede gestellt.

### Polnische Behauptungen.

Warschau, 14. Februar.

Die amtliche Polnische Telegrammagentur erzählt von zutragender Stelle, daß die Vermittlung der Unterbrechung der deutsch-polnischen Verhandlungen durch die deutsche Regierung mit der Nichtbeurteilung der Aufenthaltserlaubnis für die deutsche Staatsangehörigen in Polen nicht als berechtigt angesehen werden könne. Polen bestreite, Waffenangelegenheiten vorzuziehen zu haben und behauptet, daß im Gegenteil die deutsche Regierung vor einiger Zeit 250 000 lange in Deutschland amnestierte polnische Arbeiter abgeholt habe.

Eine halbamtliche deutsche Erklärung tritt diesen polnischen Behauptungen entgegen und verweist auf ein schon vor Jahren getroffenes Abkommen mit Polen, über die Voraussetzungen, unter denen Ausweisungen erfolgen dürfen. Polen habe sich schon vor Monaten von diesem Abkommen losgesagt, was die verärrtete polnische Tendenz zeige, die noch in Polen anhänglichen Reichsdeutschen zu verdrängen. Auf dieser Seite bestiehe nach wie vor der Wunsch, durch eine Verständigung in der Ausweisungsfrage auch die den Handelsvertragsverhandlungen eine Einigung zu erreichen.

Dierzu 2 Beilagen

### v. Hoefsch und Bokanowski.

Der französische Zolltarif fertig.

Paris, 11. Februar.

Die Sonnabend-Abendung des deutschen Vorkaisers von Hoefsch mit dem französischen Handelsminister Bokanowski über die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen findet große Beachtung. Die Radio-Agentur erklärt, daß die technischen Abteilungen der Ministerien der neuen Zolltarif fertiggestellt hätten. Seine Einbringung in der Kammer sei nur aus materiellen und drucktechnischen Gründen noch nicht möglich gewesen. In etwa zehn Tagen werde aber das Parlament mit dem Projekt befaßt werden. Es sei möglich, daß das Parlament einige Änderungen vornehme, die aber den Zolltarif kaum wesentlich veränderten. Schon jetzt könnten ihn die Unterhändler als eine feste Grundlage für die Ausarbeitung des deutsch-französischen Handelsvertrages betrachten.

### Frankreichs Antwort an Coolidge.

Paris, 11. Februar.

Wie bereits gemeldet, wurde Außenminister Briand vom Präsidenten beauftragt, bis zum Dienstag eine Antwort auf den amerikanischen Abtrünnigkeitsaufruf auszuarbeiten. Aus dieser kurzen Mitteilung läßt sich nun, daß über die Richtlinien der Antwort vollkommene Einmütigkeit herrscht. Man nimmt an, daß Briand darauf bestehen wird, daß Frankreich im Jahre 1921 nur auf der Washingtoner Konferenz teilgenommen und im Jahre 1922 das Washingtoner Abkommen unterzeichnet hat, weil damals der Völkerbund sich noch nicht mit der Abrüstungsfrage befaßt habe. Heute habe der Völkerbund aber besondere Kommissionen ernannt, die seit zwei Jahren das Entarmungsproblem in seiner Gesamtheit prüfen. Ein Einverständnis, wie das der Entwurfungsbüro in Washington im Jahre 1921 erzielt wurde, sondern müsse den größten Forderungen der anderen Nationen Rechnung tragen, die im Völkerbund gleiche Rechte hätten.

### Politische Aussprache im Zentrum.

Berlin, 13. Februar.

Der Reichsparteiausschuß der Zentrumspartei hielt am Sonntag im Reichstag eine Sitzung ab, die außerordentlich stark aus allen Teilen des Reiches besucht war, und mehr als fünf Stunden dauerte. Den Vorsitz führte Reichsminister Dr. Brüning. U. a. waren erschienen: Reichsarbeitsminister Brauns, Reichsfinanzminister Dr. Brüning und zahlreiche Minister Preußens und anderer Länder. Nach eingehender Aussprache wurde unter starkem Beifall einstimmig folgender Beschluß gefaßt:

„Der heute in Berlin tagende Reichsparteiausschuß des deutschen Zentrums billigt die Politik der Zentrumsfraktion des Reichstages und spricht ihr das Vertrauen aus.“

Reichsminister A. D. Dr. Brüning, der den Verhandlungen beigewohnt hatte, hatte während der Abstimmung den Saal verlassen.

Berlin, 13. Februar.

In der heutigen Reichsparteiausschussung der Zentrumspartei sprach u. a. Reichsarbeitsminister Dr. Brauns über sozialpolitische Probleme. Er schilderte im einzelnen die sozialpolitischen Aufgaben, die die neugebildete Regierung zu lösen haben werde, und legte besonderen Wert auf die Erledigung des Arbeitszeitgesetzes und die Frage des Arbeitsvertrages. Abgeordneter A. D. Dr. Brüning referierte über die Prüfung der Frage einer Reform des Wahlrechtes. Abgeordneter A. D. Dr. Brüning hielt ein großangelegtes Referat über Deutschlands Außenpolitik, wobei er insbesondere die Ausdehnung zurückwies, als ob kirchliche Kreise auf die Bildung dieser Regierung irgendwie eingewirkt hätten. Abge-

ordneter Stegerwald sprach ebenfalls über die Probleme der deutschen Außenpolitik unter besonderer Berücksichtigung der Aufgaben, die den Regierungsparteien und ihrer Presse für die glückliche Fortführung der bisher betriebenen Außenpolitik gestellt seien.

Im Laufe der Debatte nahm unter allgemeiner Spannung auch Reichsminister A. D. Dr. Brüning das Wort, um seine bisherige Haltung und besonders seine Haltung bei der Abstimmung über das Vertrauensvotum zu rechtfertigen. Dr. Brüning schilderte eingehend die Besenken und Sorgen, die er der jetzigen Regierung gegenüber habe, und die er vor seinem Geistesvermögen geteilt sei, dieser Regierung das Vertrauen zu verweigern. Nach Dr. Brüning nahm Reichsminister A. D. Dr. Brüning das Wort, um kurz auf die Ausführungen Brüning einzugehen. Er betonte, daß die Fraktion gerade von den entscheidenden Republikanern in der Zentrumspartei bei der Regierungsabstimmung im Stich gelassen worden sei. Es sei Aufgabe der gesamten Zentrumsfraktion, einmütig dazu beizutragen, daß auch in der jetzigen Regierung erfrischende Arbeit zum Wohle der Republik und des Vaterlandes geleistet werden könne. Im übrigen wurde in dem Parteiausschuß die Frage der Abstimmung Dr. Brüning nicht mehr behandelt.

### Neue Intervention Nordamerikas in Nicaragua.

New York, 13. Februar.

Wahlbureau Meldungen zufolge rechnet man mit einer baldigen neuen Intervention der Vereinigten Staaten in Nicaragua. Man will beide Präsidenten, sowohl Das wie Coolidge, zum Militär entsenden und Neuwahlen auszurufen lassen. Es ist aber anzunehmen, daß Coolidge nur der Wahlbureau weilt.

Marinekapitän Wilson erklärte, in einer Rede in New York, Amerika werde sich nach dem Bürgerkrieg und nach dem Weltkrieg einer dritten Prüfung gegenüber, womit er zweifellos die Ereignisse in Mittelamerika meint. Der Vorkriegsstand, so führte er weiter aus, werde seine Finger nach den südamerikanischen Schwelmerstaaten aus, er schaffe Unruhe in China, in Ozeanien und in Nicaragua. Er würde daher nichts weniger, als die Aufrechterhaltung einer starken amerikanischen Flotte und Armee, damit Amerika, wenn nötig, den Schwärzern helfen und mit ihnen Streitkräfte einsetzen könne. Aus diesem Grunde hätten die Vereinigten Staaten auch in Nicaragua Truppen gelandet. Wilson gab dann seinen Gedanken über den chinesischen Bürgerkrieg Ausdruck, der hoffentlich für China größere Freiheit, Gerechtigkeit und größeren Wohlstand bringen werde.

### Der französische Regieschieberprozess.

Düsseldorf, 13. Februar.

Bei der gestrigen Vernehmung von der Obersten angeklagten Personen ergab sich, daß der Hauptangeklagte A. D. Dr. Brüning, der in Paris geblieben sei, nach einem Aufenthalt in München-Grabbach verhaftet worden sei. Ein Kaufmann der Textilbranche aus München-Grabbach kaufte von A. D. Dr. Brüning ein großes Warenlager, alles in allem acht Hunderttausend und drei Waggons. A. D. Dr. Brüning entließ das Warenlager nach Nürnberg, Regensburg, Bamberg, Regensburg, Regensburg und Regensburg. Als der Kaufmann die Bemerkung machte, daß es ein Stempel sei, fremde Poststoffe zu kaufen, erwiderte der angeklagte, daß die Patente unbestreitbar waren, da die Empfänger im unbestimmten Gebiet wönten. Er gab weiter zu seiner Entlassung an, daß er die Waren der Vernehmung des besagten Gebietes erhalten wollte. Weiter wurden Briefe des A. D. Dr. Brüning, die in Regensburg noch nicht waren. Seine alten Freunde und Bekannte hatten noch als Staatsanwalt Berenger vor, obwohl Berenger nur französischer Kriminalbeamter war.

### Opernubau und Museumsinsel.

Berlin, 12. Februar.

Der Hauptausschuß des preussischen Landtages legte heute die Beratung des Autumnsatzes bei dem Entwurf der „Kunst und Wissenschaft“ fort. Der Berichterstatter Dr. Scherling (3.) wies darauf hin, daß der Betrag von 27 Millionen Mark für Kunst und Wissenschaft bei einem Gesamtbetrag von 3,3 Milliarden Mark sehr bescheiden sei. An Stelle des teuren Umbaus der Berliner Staatsoper sei ein Neubau mehr am Platze gewesen. Von dem internationalen Charakter der Klaffler-Aufführungen in moderner Auffassung scharf kritisiert. Ein sozialdemokratischer Redner dagegen erklärte, daß der Kunst keine moralischen Schranken gesetzt werden dürfen. Von demokratischer und völkerverständlicher Seite wurde das Wiederleben der Kunst begrüßt, aber ebenso wie dem Theater jede Politisierung ferngehalten werden müsse. Im Verlaufe der Debatte wurde die Konfuzenz, die der Verwalter durch Reichswehrminister und unter Beamten erfüllt, sehr gerügt. Autumnsminister Dr. Wedder hielt fest, daß die Neubauten auf der Museumsinsel im Jahre 1927 vor allem hinsichtlich des Pergamon-Zaunes ihrer Ausführung entgegenzogen. Von einer endgültigen Vollendung des großen Museumswertes an der Spree könne jedoch erst 1930 die Rede sein. Zur Teileröffnung übergehend, erklärte der Minister, daß er den Intendanten seine Vorschriften machen werde.

Die Kritik an Nehrer dürfte nicht verfehlen, welche Bedenke sich gerade diesem Intendant und die moderne Theaterkunst erworben habe. Von Seiten des Finanzministeriums wurden die Gerüchte zurückgewiesen, nach denen durch den Opernubau Universitätskäufe und Bewilligungen beschafft werden sollen. Die Gesamtkosten des Opernubaus würden sich auf 8,3 Millionen Mark belaufen. Ein neues Opernhaus hätte dagegen mindestens 15 Millionen Mark veranschlagt.

### Vor einem Sturz des Kabinetts Hilfsabstufung?

Warschau, 12. Februar.

In der heutigen Besprechung wurden bei der Abstimmung über den Etat in zweiter Lesung der Dispositionsfonds des Außenministeriums für die Vertretung in Genf sowie die Kredite für das erst kürzlich geschlossene Ministerium für Post und Telegraphie förmlich gefestigt und der Dispositionsfonds des Innenministeriums um zwei auf eine Million Kronen erhöht. Da die am Montag stattfindende Abstimmung in dritter Lesung ein ähnliches Ergebnis haben dürfte, ist mit einem Ministri Umbau zu rechnen. Die zweite Lesung des Tages war, daß Vizepremier Bartel, der nach der Abstimmung die Lage mit Ministri besprechen wollte, von diesem nicht empfangen wurde.

### Die 2. Internationale in Paris.

Paris, 11. Februar.

In seiner gestrigen Schlußsitzung sagte das Exekutivkomitee der sozialistischen Internationalen eine Reihe weiterer Entschlüsse, in denen unter anderem die von den deutschen Sozialdemokraten gemachten Mitteilungen über angebliche Waffenbereitstellung in Rußland für Rechnung der Reichswehr und illegaler Verbände zur Kenntnis genommen wurden. Ferner wurde auf Grund einer Erklärung des deutschen Exekutivkomitees beschlossen, eine Resolution in deutscher und französischer Sprache zu veröffentlichen, die die Rolle der russischen Regierung darstellt.

Stadtverordneten- und Kreisstadtvorstellungen in Duisburg. Nach den bisher vorliegenden Berichten sind die Stadtverordneten- und Kreisstadtvorstellungen in den Städten Duisburg, Hindenburg, Gelsenkirchen und Kattowich zur Kenntnis genommen worden. Die Wahlberechtigung war im allgemeinen sehr gering und betrug in den Städten etwa 50 Prozent der Wahlberechtigten. Die Einzelergebnisse liegen vor, jedoch wird erst morgen der Überblick möglich sein.

### Uraufführung: „See“.

Niederdeutsches Drama in vier Aufzügen, frei nach Heijermans, von Eric Schiff. Niederdeutsche Bühne Oldenburg. Spielleitung: Carl Mandl.

Das Theater ist die zweite Natur des Herrn Eric Schiff. Das ist allgemein bekannt. Aber wohl gar seine erste. In seiner Stellung als Theaterdirektor verdinglicht sich sein Verstand mit seinem Liebesinteresse. Das letztere hat er als vielbeweibter Gatte unserer Maria Martinson noch besonders Anlaß zu betätigen. In seiner Eigenschaft als gesellschaftlicher Kritiker und wichtiger Zögling zeigt er die andere Seite seines Theaterbegriffes. Wenn man dann noch daran denkt, daß der vielseitig begabte Hochschullehrer und Lebenspartner selber Theater spielt, daß er unter Gitta Tolstis Führung sogar das hohe O herausbringt, dann erkennen seine Beziehungen zum Theater heran legitimiert, daß es geradezu ein Wunder wäre, wenn er nicht auch geistig schaffend für die Bühne arbeite. Dabei denkt mancher mit leichtem Achseln an seine eigene „Kunst um die Welt“. In der Tat, das war der erste Versuch. Aber Herr Schiff verprügelt den Drang, jenen etwas fragwürdigen Theaterernst auf eine bessere Grundlage zu stellen. So griff er zu dem Schiffer- und Meerestheater des vor einigen Jahren verstorbenen holländers Heijermans, der „Hoffnung auf Segen“, das hier vor Zeiten auf der damaligen Hofbühne mit Erfolg aufgeführt wurde. Herr Schiff verlegte die Handlung in seine Heimatstadt, die ihm dafür die zutreffende Umwelt zu bieten schien, und paßte sie eigenen, neuen Ideen an. In der Hauptrolle machte er sie sich dadurch zu eigen, daß er an Stelle der elenden Geliebten, die gewöhnlich das Leben von Menschen des Geldes wegen aufs Spiel setzt, Liebe und Leidenschaft zum Hauptthema des Geschehens machte, also edlere Antriebe, und daß er auch in die sonstige Führung der Bühnenergebnisse allabend neue Linien hineinbrachte, natürlich auch das Schicksal der Sprache dem Heijermans entsprechend. Vor allem aber erweiterte er den Rahmen des Stückes über die grausame Menschentragedie hinaus zu einem Bild der See, dieser unheimlich zerstörerischen und doch unheimlich anziehenden Naturgewalt, und wenn, wie am Schluß gesagt wird, im Geheimen über den Menschen an der See das Wort „Seeheil ist Rot“ wie ein unerbittliches Gesetz walte, dann liegt in der Deutung unter diese Gewalt auch das schicksalhafte Hinnehmen von Schmerz und Tod und Schrecken, die die See bringt, und diese Erkenntnis bewogte die Zuschauer, die das Theater restlos füllten. Das ist das Verdienst des Verfassers, und damit scheint sich am besten die Berechtigung zur Verarbeitung des Stoffes

von dem fremden Dichter herleiten zu lassen. Außerdem natürlich aus der Einföhrung der Menschen und Dinge in unsere Vaterlandslust, der als gut gelungen zu bezeichnen ist. Ebenso die feste Charakteristik der Personen und die erschrecklich unheimliche Behandlung der furchtbaren Ereignisse. Der Vorgang ist durch die Bortnotigkeit der fieberhaftesten Theaterkunstler zu Genüge bekannt geworden. Was die Technik anlangt, so beweist sie die Hand eines Erlahrenden. Die beiden ersten Akte liegen in prachtvoller Größe, tief im Ernst, von humorigen Lichtern überfligt, da. Der Schluß des zweiten bedürfte in der Szene zwischen dem verweifelten Jungen und der Mutter einige Kürzungen. Der unheimliche Zwischenakt (3.) verträgt auch einige Zusammenzuehungen, und den letzten könnten ein paar Wiederholungen genommen werden. Mit diesen Feststellungen hätte die erste Aufführung ihre Schuldigkeit getan für den Verfasser und für den Spielleiter Mandl. Dem Publikum gegenüber ist sie es restlos und unbedingt, und mit ihr erhält das leider lange Verzeichnis der guten wirksamen plattdeutschen Stücke eine wertvolle Ergänzung. Nun zu den Darstellern, aus denen Herr Mandl ausnahmslos ausgezeichnete Künstler gemacht hat, die sich z. T. von ganz neuen Seiten zeigten und damit ihrer Befähigung ein weiteres Zeugnis gaben. Aber wo anfingen? Nehmen wir Hans Hagedorn (sein) voran. Was für eine tragische Gewalt entsetzte er, und wie ungebauer fest und lantig stellte er den durch die Gefängnishaft ins Mar gefrorenen Schiffer hin! Und Dodo Goetz (Niese) schloß sich ihm an, sonnig und füllträchtig und verzweifelungsstark und erschütternd in der Erkenntnis! Zwei hervorragende Künstler! Unmittelbar neben ihnen Wulf Freese, die ihre tragische Rolle tieferrn und doch so sympathisch durchführte, eine wahre Schmerzennur! Walter Fries, der seinen jungen Schmerz als Dürst so natürlich ausströmen ließ, soll hier nicht vergessen werden. Scharf charakterisierend Georg Gieseler, der den ungeliebten verdrunkenen Inspektor mit großer Eindringlichkeit gab, daneben Emil Klemmer als unruher Kapitän sehr echt und wirksam. Fritsch als unruhiger rechter Herzensstich als biederer Redner, dem Wolf Selig als sehr gut in der Epochenrolle des Willem, ebenso Felsa Opitz als seine Bedammung, nur daß sie etwas mehr Ton geben muß. Fein und natürlich August Diers als Piesch und tragikomisch Ferta Feltmann als Tina Noorbed. D. einzige, der unterem Gefühl nach zu schärfergenommen war. Helmut Linzmann als Glaugen. Vom Verfasser zu sehr als Nebenfigur gezeichnet, vom Spielleiter statt zu mildern, zu forcieren gezwungen. Der junge Künstler, der an sich ausgezeichnet spielte, wird sich in dieser Rolle um-

stellen müssen. Und zum Schluß — unser Emil Hinrichs in einer Prologrolle als alter, gemüthlicher, natürlich „lägenhafter“ Kopse! Karl Schomaker, was bist du formsojen Kerl! Er war das Licht in der Dämernis; sein sonniger Humor durchseelte selbst die große Trauer. Ihm ist wahrlich viel gegeben; möge er noch viele Menschen damit erfreuen! Mit seiner famosen Tiger-Ergrählung hatte er zweimal Beifall bei offener Szene. Die war eine Kabinettsleistung. Das Publikum rief Darsteller, Spielleiter und den Schöpfer des Stückes oft und öfter an die Rampe und bedachte sie, durchaus zu Recht, mit Beifall, Mienen und Kränzen. v. B.

Die flämische Arie. Eine grausige Geschichte aus dem Leben wird in einer franz. Arie erzählt. Eine junge Dame ist mit einem Industriellen verlobt, den seine Geschäfte öfters nach Andochna führen. Vor der Hochzeit muß er noch einmal hinüberfahren und vertritt seiner Braut, ihr als Hochzeitsgeschenk mitzubringen, was sie sich wünscht. Die junge Dame bietet sich eine flämische Arie aus. Der Brautgamm hält sein Versprechen; er bringt ihr ein entzückendes Mädchen mit. Die beglückte Braut will sich von dem Tierchen gar nicht trennen; sie liebt es, spielt mit ihm, und wie das bei Aagen vorkommt, rügt diese ihre Herrin mit den seinen Krallen ein wenig am Arm. Das Mädchen beachtet nicht den kleinen Riß nicht und begnügt sich damit, ihn etwas mit Jod zu pinseln. Aber der Arm schwillt an; es zeigt sich ein merkwürdiger Ausschlag, und die besorgte Mutter beschließt, einen erfahrenen Spezialisten um Rat zu fragen. Als dieser die Wunde und den Ausschlag untersucht, erleuchtet er und bittet, die Mutter allein sprechen zu dürfen. Sobald das Mädchen sich zurückgezogen hat, sagt er mit zitternder Stimme: „Sie müssen Ihre Tochter als verloren betrachten.“ Darauf nennt er der Frau das Leben der Tochter. Das entzückende flämische Mädchen hatte in seinen Krallen den Nagel mitgebracht!

Der schlagfertige Bürgermeister. Als Napoleon in der Zeit der Kontinentalperre die Einfuhr von Kaffee streng verboten hatte, zog er eines Tages, als er durch den Kreis von Binnenschen ritt, deutlich den Duft abgerahmten Kaffees. Während er dem Geruch nachging, brang in das herrliche Haus ein und der Bürgermeister, der hier wohnte, damit beschäftigt, Kaffee zu rösten. „Was“, schrie er, „Kaffee? Der ist doch verboten!“ — „Gewiß, Euer“, erwiderte der Bürgermeister flüchtig, „deshalb verbrenne ich ihn ja.“ Diese Gefühlsgegenwart entzückte den Kaiser, er mußte lachen und ließ den Liebster kräftlos ausgehen. Rambo als dreifaches Goldland. Durch die Entdeckung großer Goldlager im nördlichen Ontario ist Rambo unter allen goldglücklichen Ländern nach an die dritte Stelle gerückt. Nach einem Bericht der „Times“ betrug die kanadische Goldförderung im Jahre 1925 rund 64.132 Kilogramm im Werte von 7.292.528 Pfund Sterling. Seit 1853 hat Rambo für 25 Millionen Mark Gold geliefert. Die Zinsförderung an Rambo gold beträgt rund 100.000 Pfund. Die Goldträge dürften sich durch neue Funde noch bedeutend erhöhen.





ZU BEZIEHEN DURCH DEN WEINHANDEL

### Möbel-Ausstellung Qualitätsmöbel

in großer Auswahl u. in allen Preislagen  
Zahlungs erleichterung. — Lieferung  
frei Haus auch nach auswärt

**K. Zetzmann**  
Melkbrink 19/21 — Telefon 1269  
Nähe der Alexanderstraße-Haltestelle

### Domänenamt

Die Wachtstude der Brauer Gände, deren Pächter eine Pachterverlängerung nicht beantragt haben, sollen am Freitag, dem 18. d. M., öffentlich verpachtet werden.  
Die Pachtliebhaber der betreffenden Wachtstude vom größten Vater und östlichen Anhang müssen sich vormittags 9 1/2 Uhr bei der Verd Stelle auf dem Carrierrande die der Wilhelmstraße, des Carrierrandes, des Schenker's Bürgelandes und der Wachtstude 10 bis 17 vom großen Vater, namm. 2 Uhr in Darmmann's Gasthof zu Brafe ver sammeln.  
Oldenburg, den 12. Februar 1927.  
Einnemann

### Bauamt Jever Wegemesterel-Bezirk Varel. Holzverkauf.

Am 22. Februar, vorm. 11 Uhr, sollen an der Staatsstraße zwischen Rastede und Hahn, beim Gut Silberkamp,  
**128 Eichen**  
von 10—40 cm Durchm. (Nutz- u. Pfahl-, Riechel- und Brennholz) auf dem Stamm gegen Zahlungsfrist verkauft werden.  
Jever, den 12. Februar 1927.  
Böhm.

### Weide- und Seulandskämpe

im Neuenwegger Heide und in der Vianfendburger Markt zu verpachten.  
Kude. S. Sauerkamp, Aukt.  
**Rasierapparate  
Taschenmesser usw.**  
Aug. Köppens, Lange Straße 55

### Bekanntmachung

Meiner verehrten Kundschaft zur Mitteilung, daß ich die von meinem verstorbenen Manne geführte  
**Schuhmacherwerkstatt**  
in vollem Umfange weiter aufrecht erhalte.  
Ich will bestrebt sein, allen Wünschen meiner Kunden auch fernhin gerecht zu werden und bitte, um weitere freundliche Aufträge.  
Frau Volkmann.

### Achtung! Landwirte!

Wir liefern fuhrweise billig:  
**Stekrüben  
Runkelrüben  
Zuckerrüben**  
**H. & J. Huntemann**  
Grüner Weg 24. — Telefon 1842  
und andere  
hygienische  
**Gummi-Artikel**  
Kreuz-Drogerie J. D. Hoyer Lange Str. 23

### Windthorstbund

Heute  
Montagabend 8 1/2 Uhr  
im „Danz Niederlischen“ spricht  
**Pfarrer Vorwerk, Vechta**  
Gäste willkommen

### Ich kaufe stets Eier zum höchsten Log. pr. D. G. Lampe

**Standuhren!**  
20 Rm.  
Anzahl. Neit monat.  
**Gold-Meyer,  
Saarenstraße.**

**Bücher**  
Johann Grader,  
Oldenburg,  
Haarenstraße 8,  
Ferna pr. 2228.

### Fisch- restaurant

am Pferdemarktplatz,  
Dammerschweer Straße 31.  
**Alter Korn  
40 %**  
garantiert rein  
aus Korn  
**2,30 Mk.**  
ohne Flasche  
**Brunst Hoyer,**  
Lange-  
Baumgartenstr.

Billig zu verkauf.  
**1 Bohrmaschine**  
mit Sandbetrieb, 2  
Sackfarrn, 1 Mühl.  
Danzstür, 1 eiserner  
freilegender Schmelz-  
kasten, 1,40 mal 1,50  
Meter groß, u. sonst  
noch Sachen. Zu er-  
fragen Nebenstr. 44.  
**21. Kleiderdrank**  
zu verkaufen, 30 A.  
Seberstraße 25 L.



**Gemischter Chor  
Etzhorn.**  
Generalversammlung.  
am Mittwoch, d. 16.  
d. M., im „Egthorner  
Straß“.  
Tagesordnung:  
Vorstandsbericht,  
Berichtbeines,  
Vorber Eingübung,  
Der Vorstand.

**Verein  
ebemal.  
91er.**  
Morgen, 15. 2. 1927,  
8 1/2 Uhr abends  
**Hauptversammlung**  
im „Sindenburgshaus“  
Wahlen usw.  
Der Vorstand

### Einmaliger Gesellschafts-Tanzabend Schönheitskonkurrenz u. Tanzturnier

am Mittwoch, dem 16. Februar, abends 8 Uhr,  
in familiären beluders feilich gemachten Räumen des Biegelholzes  
Konzert, Tanzdarbietungen, Volontären, Ehren- und Gesellschaftstänze  
Turnierpreise: Deutscher Baller, Chresten, Dorroit, Polton  
**Charleston, den großen Modetan,**  
zeigt ein betanntes Tanzerpaar  
Welche sind die schönsten u. interessanesten Damen u. Herren von Oldenburg?  
Wer ist das beste Tanzerpaar?  
Preisrichter: Das Publikum selbst mittels Stimmaettel  
Wahl und Krönung der schönsten weiblichen Erscheinung  
zur Schönheitskönigin von Oldenburg  
Die fröhlichen Schönheitsfestnahmen kommen leider zur großen deutschen  
Schönheitskonkurrenz zusammen, um durch eine außerordentliche Jury festzu-  
stellen, wer als schönste deutsche Dame gewählt und gekrönt wird. Stimma-  
nahmen, bei denen die Schönheitsköniginnen mitwirken, sind vorgegeben  
Leitung: Deutsche Schönheits-Wettbewerbe  
Eintrittskarten einfr. fränd. Steuer und Tanz 1,25 Mk. Galerie 0,60 Mk.  
Vorverkauf: Mühlhallenhandlung Sprenger und Abendkasse  
Zitdbestellungen rechtzeitig erbeten im Biegelhof, Telefon 315

### DIESE MASCHINEN

Misch- und Knetmaschine  
mit Bodenauspressung und  
Schneckenantrieb  
kauen Sie am besten und billigsten bei der  
langjährigen Spezialfabrik für Bäckereimaschinen  
**Heinrich Döpke, Norden i. Ostfr.**  
Gegründet 1878

90000 Stück im Gebrauch!

„Orga“ — die Schreibmaschine  
für Jedermann!  
Mk. 155  
**Joh. Onken**  
Langestr. 30 — Ecke.

### Leder- und Sohlen-Russchnitt

all. Art. fem. häut. Schuhmad-  
bedarfartikel. Kurzwirk. 23

### Baugewerkschule Bremen

Um baldige Einreichung der Anmel-  
dungen für das Sommerhalbjahr 1927 bei  
der Kanzlei der Technischen Staats-  
lehranstalten, Bremen, wird gebeten.

### Krieger- Verein Donnerstagswee.

Zur Gedächtnis des  
verstorb. Kameraden  
Willy. Reinken ver-  
gammeln sich die  
Mitglieder a. Dienst-  
tag, dem 15. Febr.  
1927, vormittags 9.15  
Uhr, beim Bierbe-  
haus, Nebenstr. 69.  
Um zahlreihe Be-  
teiligung bitte!  
Der Vorstand.

**Deutlich - Evang.  
Frauenbund.**  
(Christg. Oldenburg)  
Donnerstag, d. 17.  
Februar, namm. 5 1/2  
Uhr, im „Eingü-  
ngsaal, Peterstraße 25.  
**Beitragsoffizier.**  
Montag, 21. Febr.,  
abends 8 Uhr: „Der  
Gestern“

### Oldenburger Landestheater

Datum	Ab.	Bühne	Vorstellung
Montag, 14. 7 1/2 u. 9 1/2 Uhr	7	—	7. Symphonie- Konzert Berlioz - Daudn Sollt: Duffersohn Ruffertsh. Klaus, Strohl
Dienstag, 15. 7 1/2 - 10 Uhr	—	II	Fuhrmann Henschel
Mitt. och. 16. 4 - 6 1/2 Uhr	Ausm. 33	I	Der Barbier von Sevilla
7 1/2 u. 9. 10 1/2	85	II	Uraufführung Kaiser Danier
Donnerst. 17. 7 1/2 u. 9 1/2 Uhr	86	II	Der Glückspilz
Freitag, 18. 7 1/2 - 10 1/2 Uhr	91	II	Kaiser Danier
Samst. 19. 7 1/2 - 10 Uhr	92	II	Fuhrmann Henschel
Sonntag, 20. 7 1/2 u. 9 1/2 Uhr	—	I	Gräfin Marisa
7 1/2 - 9 1/2 Uhr	—	II	Niederb. Bühne T e e

Habe meine Sprechstunden  
wieder aufgenommen  
**Dentist Schmidt**  
Gottorpstraße 1

### Brillen - Müller

Gaststraße 6

### Evangelisation

Morgen und folgende Tage,  
jedesmal 8 1/2 Uhr abends,  
in der Kapitellenstraße,  
Steinweg 21:  
**Religiöse Vorträge**  
von Evangelist Hebr-Berlin  
Der Evangelist der Gemeinde wirkt  
in jeder Versammlung mit.  
Willkommen ist jedermann.  
Eintritt frei!

### Familien-Nachrichten

#### Todes-Anzeigen.

Statt Karten.  
Deute vormittag 11 Uhr wurde  
mein geliebter Mann, unser guter  
Vater, Schmiegecroneit und Groß-  
vater, mein treuer Bruder  
und unser lieber Schwager, der frühere  
Hotelbesitzer  
**Johann Hoffmann**  
durch einen sanften Tod und ge-  
nommen, nach kurzer Krankheit im  
78. Lebensjahre.  
Die trauernden Angehörigen.  
Westerheide, Grövelle a. Ndb.,  
Harid.  
Bremen, den 12. Februar 1927.  
Die Beerdigung findet statt am  
Dienstag, dem 15. d. M., nachmittags  
1 Uhr, Vorber Trauermadscht im  
Sterbehaufe.

Kaufmann, den 12. Februar 1927.  
Statt Anzeige.  
Deute entichlieft sanft und ruhig  
nach längerer Krankheit mein lieber  
Mann, unser guter, treuer Vater,  
Schmieger und Großvater, Bruder,  
Schwager und Enkel,  
der Oberweidenwarter a. D.  
**Nikolaus Friedrich Pocken**  
In tiefer Trauer  
Karoline Pocken  
geb. Kube.  
Tobann Pocken.  
Witthelm Pöfiker u. Frau  
geb. Boden u. 5 Enkelkinder.  
Die Beerdigung findet statt am  
Mittwoch, dem 16. Februar, vom  
Friederich - Kabinia - Hofplatz,  
Oldenburg, namm. 3 Uhr, auf dem  
Friedhof in Juitzenabnt.

Am Freitagnachmittag 5 1/2 Uhr  
wurde mein lieber Mann  
**Karl Wunderlich**  
von seinem mit großer Geduld  
ertragenden Leiden durch einen  
sanften Tod erlost.  
Albertine Wunderlich geb. Gramm  
nebst Angehörigen.  
Bremen. Oldenburg.

Oldenburg, 13. Febr.  
Nach vollendetem 89. Lebensjahre  
verchied heute unsere liebe Tante,  
Großtante und Urgroßtante  
**Fräulein  
Marie Fixsen**  
Die trauernden Angehörigen.  
Die Beerdigung findet Donnerst. 17.  
d. M., vormittags 11 1/2 Uhr, vom  
Sterbehaufe, Sindenburgstraße 8, aus  
auf dem Gertrudenfriedhof statt.  
Vorber Anndacht im Hause.

### Nachruf.

Am 10. Februar verstarb im  
Hustensande  
Herr Professor  
**Konrad Bierhorst**  
Er gehörte dem Lehrerkollegium  
der Oberrealschule von 1879—1903  
an, wo eine höhere Verantwortung ihm  
nötigte, vorzuleiten aus dem Dienste  
auszutreten.  
Seine ehmaligen Mitsenossen  
und Schüler werden feiner in Liebe  
und Verehrung gedenken.

### Lehrerkollegium der Oberrealschule zu Oldenburg

#### Dankjüngungen.

Für die uns zu unserer Silberhochzeit  
so zahlreich erwiesenen Aufmerksamkeit  
sagen wir allen unsern  
**herzli. Dank**  
P. Südhoff und Frau  
Hoherfeld.





**Bautätigkeit im Norden der Stadt.**

Der Wohnungsbau nördlich der Stadt ist andauernd reger. Nach der Entstehung eines neuen Häuserblocks um den Friedrich-August-Platz mit insgesamt 126 Wohnungen in 2 Häusern und der Siedlung an der Wardenburg-Straße und am Meißbrink mit 13 Zweifamilienhäusern und vier Einfamilienhäusern spielt sich gegenwärtig ein Bild reger Bautätigkeit ab auf dem weiten Gelände zwischen dem Weßbrink und dem Hebberrnd, das zahlreichen Leuten Arbeit und Verdienst gibt. Von den hier vorgesehenen 14 Häusern, 8 Zweifamilien- und 6 Vierfamilienhäusern, sind bis jetzt 9 in Angriff genommen, die teilweise schon über Erdgeschosse angeführt sind. Zur Aufhöhung und Planierung dieses Baugeländes, das voller Niederungen und Erhöhungen ist, bedarf es, unter Heranziehung von Leuten, einer ganzen Kolonne von Arbeitsschleifen. Ferner sind in der Siedlung Mittelweg-Diedrichsfeld acht Neubauten bis über das Fundament vorgeschritten. An der Friesenstrasse wird an acht Neubauten gearbeitet, vier davon können in Kürze bezogen werden. An der Sachsenstraße werden vom Baunternehmer N. Hegeler 7 Neubauten, Ein- und Zweifamilienhäuser fertiggestellt, wovon einige schon unter Dach und Fach gebracht sind. An der Bürger- und Weidigenstraße sind mehrere Bauten nahezu vollendet. Endlich sind im Bestehen bzw. schon gerichtet drei Häuser an der Dörrstrasse, 2 an der Eschstraße und 2 an der Sedanstraße, von denen das eine die Richtkante trägt, sowie zwei im Aufgehenden fertige Kleinfamilienhäuser an der Vöhringer Straße. — Leider wurde die Bautätigkeit durch den Frost teilweise lahmgelegt.

**„Faselaabend“ des Oldenburger Künstlerbundes im Augusteum am 2. März.**

Mitglieder und Eingeführte können hinfommen als ehrsame Meister, Meisterinnen, Gesellen und Lehrlinge in Arbeits- und Vertagsleistung, möglichst zünftig; als Bauer und Frau, Anecht und Wlad in ihrer Arbeitsstracht; als junge Leute in unserer erneuerten Volkstracht (Anstunnt darüber im Direktauf); als Wartsfrauen, Fischfrauen, Hausfrauen; als Blumenopfer, Wober Hinnen und ähnliche Originale; als Zeleute, Schäfer, Radenbüchler, Weiss, Demmel, Berg. Wer noch alte, unmoderne Kleidungsstücke, Kappe, und andere Hüte, Hüten, lange Hämde, Umschlag- und Knüttelstücker findet, kann darin kommen. Nicht zugelassen ist „moderner“ Gesellschaftsanzug und Kostententisch.

**Zwei Kammermusik-Konzerte in Wilhelmshaven.**

Mit kammermusikalischen Darbietungen sind wir in diesem Winter so reich bedacht, daß manche Großstadt uns darum beneiden könnte. Schon über ein Dutzend derartiger Veranstaltungen liegen in diesem Turnus hinter uns. Unsere beiden Quartettvereinigungen bemühen sich aufs eifrigste, um uns einen weiten Einblick in die reiche Schatzkammer dieses Genres zu geben. Bei den sehr geringen Eintrittspreisen ist auch Wenigerbemittelten der Besuch dieser Konzerte möglich.

Das schon seit Jahren mit gutem Erfolge tätige Kammerquartett der Jadeschule, bestehend aus den Herren Sommerfeld, Schulz, Joppich und Sudholz, brachte uns in seinem letzten Konzerte zuerst ein Quartett des Norwegers Sinding op. 60, dessen Wiedergabe in mancher Hinsicht nicht befriedigen konnte; namentlich litt der erste und letzte Satz an Reinheit und Klangeinheit. Um so besser gelang ihm das Schuberthsche Fortellenquintett, wo der Klavierpart in den Händen des talentvollen Rigge lings lag und der Kontrabaß von Herrn Dreyer mit Geschick dem Ganzen eingefügt wurde. Ein fleißiges Studium sprach hier aus jeder Phase. Der ausverkaufte Saal ließ es an begeisterten Beifallsbezeugungen nicht fehlen.

Einen besonderen Wurf hatte das Wagner-Quartett in seiner Vorgespielung vorgenommen. Ausgehend von dem aus klassischer Zeit kommenden Quartett D-dur von Dittersdorf führte der Weg mit dem melodischen Duo D-dur für Violine und Viola von Mozart zu dem modernen

Hindemith, von dem hier erstmalig sein Quartett op. 10 gebracht wurde. Streifer, wie diese Folge es tat, konnte der Gegenpart zwischen der klassischen und modernen Musik wohl kaum ausgedrückt werden. Man spürte in Hindemiths Musik einen starken Willen, der unbeflümmelt um die Tradition aus vollem Innern heraus musiziert, wenn auch seine Klänge für unsere Ohren oft noch hart und brutal wirken. Schon bei diesem Frühwerke hat man die Empfindung, daß hier starke Reime einer Zukunftsbildung ruhen. Das Wagner-Quartett, das sich aus den Herren Wagner, Richter, Stadler und Velling zusammensetzt, mühte sich mit feinem Gange, großen Können um die Wiedergabe. Damit dieser glänzenden Interpretation war der Erfolg des Werkes ein großer, der dem Tonbildner auch hier viele Freunde gewonnen hat. Gestern abend wurde das Werk in der Gewerbeschule wiederholt. D. S.

**Witterungsbeobachtungen in Oldenburg**

von H. Schults, Cuxfee

Monat	Zeitpunkt	Temperatur in Grad C.	Barometer in mm	Wind	Wetter
13. Febr.	7 Uhr am.	+ 1,2	775	13. Febr.	+ 3,6
14. Febr.	8 Uhr am.	- 0,2	774,7	14. Febr.	- 1,7

**Geschäftliche Mitteilungen.**

Zapfen unter Wasser. Von einer Firma für Raum-Ausstattung in Holland erhalten wir die folgende merkwürdige Nachricht: Vor ungefähr 12 Jahren haben wir in Druen einen Empire-Salon eingerichtet, wobei ein goldfarbiges Tapete von uns geliefert wurde. Dieser Salon hat bei der jüngsten Uebernahme des Hauses und Waa-Fußes ungefähr 14 Tage lang unter Wasser gestanden. Wir hatten es für unsere Pflicht, Jänen mitzutheilen, daß diese Tapete nicht im geringsten gelitten hat und nicht zu umerscheiden ist von dem Teile, der trocken blieb; ein schöner Erfolg für dieses Material, zumal, wenn Sie bedenken, daß dieses Wasser nichts weniger als rein war. Wir wurden beauftragt, auch die anderen Zimmer mit Tapete zu versehen. Dieses Ereignis sammt feinstweises etwa aus dem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten, sondern es ist ein edles, einheimisches Material aus der Saltrapatente-Fabrik, Grenzstadt 72r (Baden), aus derselben Fabrik, die man vielerorts schon sehr gut kennt, weil sie jedem Interressenten freigebig belehrende Literatur über Raum-Ausstattung mit Raumbeispielen nach Einwürfen erster Künstler überreicht.

Dr. Bahr's  
**Zahnpulver „No. 23“**  
zur Reinigung und Erhaltung der Zähne u. Erfrischung der Mundhöhle  
**einfach unerreicht,**  
weil es Bestandteile enthält, die nur als Pulver anwendbar sind. Hunderttausende haben es versucht und gehen nicht mehr davon ab.  
Schachtel 0,50 Mk., recht doppelt so lang als 1 Tube Zahnpaste.  
Rats-Apotheke, Kreuz-Drog., Lange Str. 43, Flora-Drog., Schätzweg 7, Drog. Gerh. Bremer, Heiligengeistwall 11, Germania-Drogerie, Heiligengeiststraße 15.

**Gäue-Verkauf in Neerstedt**

Bäcker O. Schulenberg in Neerstedt läßt am **Mittwoch, dem 16. Februar d. J.** nachm. 2 Uhr bei seinem Hause **12—14 hochtragende Gäue** eigener Zucht und gesunde Weibere **1 Sau mit 9 Ferkeln** 3 Wochen alt **2 kompl. Ochsengehirne** **2 Zentrifugen (Miele)** und **ca. 10 000 Pfd. gut gewonn. Hen.** 1. Schmitz öffentlich meistbietend mit langer Zahlungsfrist verkaufen **Wabendiek, amt. Aut.** Für guten Käufer suchen wir z. 1. Mal **Landstelle** 5—15 Jüd groß, anzukaufen. Gaule & Schmidt, Aut., Großenmeer.

**Elsfleth.**

Im Auftrage suche ich ca. 5 ha **bestes Weideland** anzukaufen. Kaufpreis wird bei der Auflassung bar bezahlt. **Chr. Schröder, Aukt.**

Kann für diesen Sommer noch **zwei Enter in Grahlung nehmen.** Ebenf. eintage Fuder **Roggenstroh** zu verkaufen. Joh. Fabelen, Reustadt bei Stralsund.

Zu verkaufen, junge beste eingetragene **Zuchtsauen** besser Abham., Ende viel. Wen. ferkelnd. 8. Stems, Ostung bei 49. Fernspr. Verne 28.

Von 3 eingetrag. **Schweinen** 1 nach Wahl zu verkaufen, Aufg. März ferkelnd, und **beste Eberkerkel** vom „Tubo“. 8. Stems, Ostung bei 49. Fernspr. Verne 28.

Zu verkaufen **zwei Kuhhänder.** 8. Stems, Ostung bei 49. Fernspr. Verne 28.

**Kleine Anzeigen** Zu verkaufen 1 Winterüberzieher, 1 Winterregenschut, 1 Gummihose mit Welle, 1 Kinderbettstübe m. Napodmatr., 1 Wannenstübe, 1 Spülkessel. Saareneichstraße 88.

Gutes Dementard sehr preisw. zu ver. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. St.

Zu kaufen gesucht gute **duwuchfreie Seltweide** zur Größe von etwa 4—5 ha gegen Barzahlung. Ich bitte um sofortige Offerten. **B. Glosstein, Aut. Elsfleth**

Ein gut erhaltenes **Zelt mit Fußboden** für den 11. und 12. Juni nach Ostpreußen gesucht. Größe etwa 30x12 bis 15 m mit Inventar. Offerten mit Preisangabe unter N. D. 102 an die Geschäftsstelle dies. Blattes.

**Grundbesitz** als: 1. das **Wohnhaus** mit dem Garten, groß 11 ar 40 qm (17. Ed. 2. 1. 2. das **Ackerland** mit dem Esche, groß 29 ar 50 qm (17. Ed. 2. 1.) öffentlich zu verkaufen und steht Verkaufstermin an **Sonntag, den 19. Febr. d. J.** nachm. 5 Uhr im **Landeshaus** in St. Vornborck. Bei unannehmbaren Geboten erfolgt sofort **Zuschlag.** Es erfolgt **Wahl** in ganzen wie auch in halber. Der **Verkauf** ist ganz **drainiert.** **Nadorn, D. G. Dietz, amt. Aut.**

**Wanderer-Gehrb.-Motorrad** mit sämtlichen Schaltern billig zu ver. Joh. Stimmer, Fahrradhandlung, Wehrlow bei Wehrlow.

Zu kaufen gesucht ein **Siemens für Kinder.** Angeb. mit Preis unter N. 35 an den **Verleger** „Wen.“, Verne.

Zu kaufen gesucht **1 körfähig. Bulle** mindestens 1 J. alt, oder angehört. Bulle, beide mit Radweiss und Ferkelung. Erw. Angebote an **Wid. Kummund Jun., C. Herneband d. Bremen, Landstraße 155.**

**Bauplatz** ca. 400 Quadratm. Stadt oder Stadtecke, mit Privatgebäude, aus Privatbesitz, kann zu kaufen. Angeb. mit Preis unter N. 6 161 an die Geschäftsstelle d. Bl.

**BREVIER DER LEBENSKUNST**

**Takt**  
ist, wenn man seinen Gastgeber, der eine ungewohnte Cigarette anbietet, nicht merken lässt, wie sehr man durch die

**6 ASTOR-HAUS CIGARETTE**  
verwöhnt ist.

**ASTOR-HAUS CIGARETTENFABRIK A.-G.**  
WALDORF-ASTORIA

**Elsfleth.**  
Zu verk. ein erst kürzlich erstrichtetes schönes, der Neuzeit entsprechend eingerichtetes **Wohnhaus nebst Garten.**  
Ein erheblicher Teil des Kaufpreises kann gegen mäßige Zinsen **Rehen** bleiben.  
Ermittliche Kaufliebhaber erhalten unentgeltlich Auskunft.  
**Chr. Schröder, Aukt.**

**Grundbesitz**  
1. das **Wohnhaus** mit dem Garten, groß 11 ar 40 qm (17. Ed. 2. 1. 2. das **Ackerland** mit dem Esche, groß 29 ar 50 qm (17. Ed. 2. 1.) öffentlich zu verkaufen und steht Verkaufstermin an **Sonntag, den 19. Febr. d. J.** nachm. 5 Uhr im **Landeshaus** in St. Vornborck. Bei unannehmbaren Geboten erfolgt sofort **Zuschlag.** Es erfolgt **Wahl** in ganzen wie auch in halber. Der **Verkauf** ist ganz **drainiert.** **Nadorn, D. G. Dietz, amt. Aut.**

**Erst. neues Klavier** zu verkaufen. Käufer kann auf 3000th. eintragen werden. **Kna. u. H. U. 156** an die Geschäftsstelle d. Bl.

**Überbett u. "Men"** 30 A. Stubezimmer 15 A. 2 eigene Stubezimmer 15 A. Nebenstraße 37.

Zu verkaufen **15—20 000 Pfd. gutes Heu.** 1. Schmitz. Angeb. erbeten unter Nr. 589 posttagd. Großenmeer.

Verkaufe schönen **vorgem. Rindtier,** 13 Monate alt. Cuxen, Delfshausen.

**Wid. Kummund Jun., C. Herneband d. Bremen, Landstraße 155.**

Zu kaufen gesucht ein **Siemens für Kinder.** Angeb. mit Preis unter N. 35 an den **Verleger** „Wen.“, Verne.

Zu kaufen gesucht **1 körfähig. Bulle** mindestens 1 J. alt, oder angehört. Bulle, beide mit Radweiss und Ferkelung. Erw. Angebote an **Wid. Kummund Jun., C. Herneband d. Bremen, Landstraße 155.**

**Bauplatz** ca. 400 Quadratm. Stadt oder Stadtecke, mit Privatgebäude, aus Privatbesitz, kann zu kaufen. Angeb. mit Preis unter N. 6 161 an die Geschäftsstelle d. Bl.

# Was ist Treudilathe?

Alexander - Korn



Echte Ravensberger Würstchen die altbewährte Marke!

Generalvertreter und Lager Wilhelm Origies, Bremen  
Tel.: Nol. 8438 und 8598  
Geschäftsstelle in Oldenburg:  
Karl Origies, Gortrudens-  
straße 24  
jetzt Tel. 2447

## Eichen-Nutzholz

Sammelwälder. Die Gemeinde Sammelwälder läßt  
Donnerstag, den 17. Febr. d. J.  
nachmittags 2 1/2 Uhr:

## 120 starke Eichen

auf dem Stamm, an der Gemeindegrenze  
auf dem Sandfeld, öffentlich meistbietend mit  
längerer Zahlungsfrist verkaufen.  
Der Verkauf beginnt bei der Olden-  
brocker Grenze.  
Kaufschreiber ladet freundlich ein  
H. Rotaroth, amtl. Auctionator,  
Kirchhammelnwälder.

Bei Anfangung von  
**Dancweiden**  
empfehle schönen feinsten  
**Buffdinger Grasfamen**  
auf besten alten Weiden geerntet.  
D. U. Weser, Waddens (Buff.)

## Futterwurzeln

billig, günstige Gelegenheit für  
Verbreiter  
**H. & J. Hunteemann**  
Grüner Weg 21 - Telefon 1842

## Weißes und bedrucktes Zeitungspapier

laufend abzugeben

Nachrichten für Stadt und Land

## Heimatverein Dingstede

Am 20. Februar, Ausführung des plat-  
teutschen Bühnenspiels in 3 Akten  
**„Peter Pink“**  
von Wilfried Broot  
Anschließend **Ball**  
Hausband-Musik  
Delmenhorster Konzertorchester  
Anfang 8 1/2 Uhr - Hierzu laden freundl. ein  
Der Vorstand H. Strackerjan

# Was ist Treudilathe?

Wo ist

## Apollo-Lichtspiele

### Gratis-Tanzstunde!

Sie können nicht Charleston?  
Das sind nun andere!  
Ab Dienstag erhalten sämtliche Besucher unseres  
Theaters eine Gratis-Tanzstunde durch den  
neuen Pro-Ring-Kursus:  
„1000 Schritte Charleston“  
Den Unterricht erteilt das berühmte  
Tanzpaar Brette und Robert

## Möbel-Stoffe J. D. Freese

Mühlenstraße 3 u. 4  
Fennruf 256

Moketta Epinglé Velour Gobelin Ripps Cords Damast Brokat

Jede Menge wird abgegeben

## Apollo-Lichtspiele

Heute, Montag  
letzter Tag:  
Madame  
wünscht  
keine  
Kinder  
mit  
Maria Corda  
und  
Harry Liedtke

Die lustige Geschichte  
einer modernen Ehe  
in 7 Akten.  
Ferner  
als zweiter Schlager:

## Der Blut-Schofför

Ein 100-PS-Giebes-Abnehmer  
in 7 Akten  
mit  
Reginald Denny

Phoebuswoche  
Naturaufnahmen

Anfang 4 Uhr.  
letzte Abendvorstellung  
8 Uhr

## Anketteln Stepperei Damm 37

Elsfleth.  
Auf erlösnisse Landhypothek

Suche ich mehrere Kapitalien  
anzuleihen. Zinsfuß evtl. auf einige  
Jahre unänderbar bis zu 8% p.a.  
Günstige Kapitalanlage, also  
Sicherstellung einer langjährigen  
höheren Verzinsung.  
Angebot erbitte!

Chr. Schröder, Aukt.

## Wohnungstausch!

Wohnungstausch! Ich habe ein  
Büro/Arbeitszimmer ge-  
sucht 5-8-Überwö-  
nung. Zur Verfü-  
gung 4-3-Unterbil-  
Angebot unter 8 12  
Hil. Lange Str. 45.  
Tel. 2447.

Suche zum 1. April  
ein gut  
möbliert. Zimmer,  
evtl. mit voll. Penf.  
Carl W. Meyer,  
Saarenstraße 14, 15  
und 56.

Kaufte Kaufwertungsypoth. gegen Barzahlung

## Reisenden

Großhandlung sucht  
aus der Farbenbranche für Oldenburg u.  
Uffriedland. - Angebote erbeten unter  
N 138 an die Geschäftsstelle d. Bl.

# Wann ist Treudilathe?

## Tüchtiger Fachmann

wird von alter erkl. Lebensversicherungs-Gesell-  
schaft mit modernsten Einrichtungen in Groß- u. Klein-  
Leben als Generalagent (Bezirksdirektor) an  
Direktionsvertrag gesucht.

Geboten wird: Grobhaiges, selbständiges, in feiner  
Welt bewandertes Arbeiten bei hohen  
Besügen und tatkräftiger Unterstützung  
seitens der Gesellschaft.

Verlangt wird: Nüchtern und geübte Organisations-  
und Werbetätigkeit bei weitreichenden  
Beziehungen zu den maßgebenden Wirt-  
schafts- und Gesellschaftskreisen.

Sachverstand können für angegliederte Konzern-Gesell-  
schaft betrieben werden.

Kausfrühtige Angebote, die streng vertraulich behandelt  
werden, unter J D 1073 an die Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

## Tüchtige Kellern

mit gut. Umgangs-  
form. auf sofort ge-  
sucht. Bediensteter  
lester Verdienst von  
20 M. wöchentlich u.  
Zielen. Zu melden  
Donnerstag, Str. 50.

Gesucht mögl. so-  
fort (Spät. J. März)  
durchnaus zuverlässig-  
tüchtiges Mädch.  
für ganze oder drei-  
viertel Tage. Nur  
solche mit best. Em-  
pfehlungen wof. sich  
meld. nachmitt. von  
5 bis 7 Uhr.  
Frau Hen. Saurat  
Älter,  
Zwickstraße 23.

Suche z. 1. März  
für mein. Hausbald  
junges Mädchen  
welch. schon in fähig-  
lichen Hausbald fä-  
hig war, bei fami-  
lienanst. u. Gehalt.  
Frau Pastor Kme.  
Reichenberg i. Elm.  
H. Hat. Strohener.

Gesucht z. 1. Mai  
für untern landw.-  
schäftlichen Hausbald  
junges Mädchen  
d. Familienanstellung  
und Gehalt.  
Frau Reich. Tapten,  
Bredenkampweg  
(Wolfskade).

Frau  
zum selb. Wohn-  
und Hinder ge-  
sucht. Angebote evtl.  
Marineg. 91.

Ich suche für un-  
tern kleinen Haus-  
bald für sofort oder  
1. März e. 16-17-  
jährige Mädel  
hinderliche Hilfe  
für alle Arbeiten.  
Frau G. Stallmann,  
Hobentierchen.

Für meinen bür-  
gerlichen Hausbald  
suche ich frantzei-  
sische auf sofort ein  
ordentliches Mädch.  
junges Mädchen  
nicht unter 20 Jahr.  
Gustav Wübbendorf  
Oldenburg, Str. 109.

Gesucht z. 15. Febr.  
auf ein lauberes,  
tüchtiges Mädch.  
Karl Jochen,  
Hohl Neues Haus,  
Barel.

Gesucht z. 1. Mai  
für einen mittleren  
landwirtsch. Betrieb  
in der nächsten Nähe  
Oldenburgs ein zu-  
verlässiges,  
ordentl. Mädch.  
im Alter von 16 bis  
18 Jahren, welches  
müssen kann. Ein 2  
gleichaltriges Mädch.  
in vorhanden. Angeb.  
evtl. unter 8 1/2 u.  
an die Geschäftsst. d. Bl.

Suche zum 1. Mai  
für meine landwirtsch.  
schaft erfahren, tü-  
berliches Mädchen  
bei Gehalt und fa-  
milienanstellung u.  
ordentl. Mädchen,  
das müssen kann.  
H. Hartmann,  
Wethow 6, Oldenb.  
Schriep. Old. 1633

Tüchtige erfahrene Berthäufarin,  
welche möglichst schon in einem Haus- und  
Wohnwertungs-Geschäft tätig war, z. 1. März  
gesucht. Offerten unter N 3 125 an die  
Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

## Männliche perfekte Monteur

Einige junge  
perfekte  
Monteur  
Gesucht auf sofort  
ein tüchtiger  
Hausdiener  
Bahnhofstraße,  
Barel i. Old.

Gesucht auf sofort  
ein tüchtiger  
Hausdiener  
Bahnhofstraße,  
Barel i. Old.

## Kräftiger Junge

mit gut. Schulkennt-  
nissen, welcher Lust  
am Schreibe- und  
Schlosserhandw. hat,  
samt zu Eltern bei  
mit als  
Lehrling  
eintritt.  
Eino Widag,  
Schmiedemeister,  
Zwickstraße.

Für Sanitätswirtschaft  
in der Nähe von  
Zwickstraße gesucht  
auf sofort oder spä-  
ter ein  
Kleinmädchen  
von 15 bis 17 Jah-  
ren, ferner auf 1.  
Mai ein  
Mädchen,  
welcher mit Pferden  
umgehen kann, u. ein  
Dienstmädchen,  
nicht unter 17 Jah-  
ren, Näheres durch  
H. Heuer, Kauf-  
mann, Jägerstraße,  
Telephon 82.

## Zu vermieten

Möbl. Wohn- und  
Schlafzimmer  
mit voller Penf. z.  
1. 3. und ein  
einfaches Zimmer  
auf gleich zu verm.  
Zu besichtigen vor 2  
und nach 6 Uhr.  
Radorfer Bauh. 1.

Gut möbl. Wohn-  
und Schlafzimmer  
mit 1 oder 2 Betten  
zum 1. März zu verm.  
Schäferstraße 20.

Möbl. Zimmer  
mit Penf. zu verm.  
Elisenstraße 5.

Zu vermieten auf  
möbliert. Zimmer  
mit Bett. Näheres  
Zigarrengeschäft  
Herdemann 1.

Fr. möbl. Zimmer  
zu vermieten.  
Grüne Straße 13.

Zu vermieten  
irdl. möbl. Wohn-  
und Schlafzimmer.  
Kleine Straße 2.

Stellengefühe  
Tüchtige bessere  
Hausbaldin,  
Mitte 30, sucht auf  
gleich od. spät. Stell-  
ung in frauenlosen  
Haus. (auch Land-  
wirtsch.) oca. mä-  
ßiges Gehalt. Ange-  
bote unter N 130 an  
die Geschäftsst. d. Bl.

Suche gegen Mai  
für meine  
19jähr. Tochter  
eine leichte Stelle z.  
Stütze und Erzieherin  
des Hausbalds bei  
fam. anst. wof. ich  
um schül. evtl. etw.  
wenig Lohngeb. b.  
Eldw. S. Wöbboom,  
Königs-  
(Kreis Veer Hiltl.).

Tüchtiger  
Motorrad-Verkäufer  
gesucht  
Schriftliche Angebote an  
Herm. Kleditz, Kraftfahrzeuge,  
Oldenburg i. O.

## Werbliche junges Mädchen

für sofort gesucht.  
Lobannisstraße 17.

Gesucht z. 1. Mai  
für größere Landw.-  
schaft in der Umge-  
gend Naltesdes ein  
tüchtiges  
junges Mädchen  
nicht unter 20 Jah-  
ren, das unter Lei-  
tung der Hausfrau  
den Hausbald führ.  
samt fam. anst. u.  
Angebot an  
Regen. amtl. Aufst.  
Naltesde.

Gesucht zum 1. März  
ein tüchtiges,  
gejuntes Mädch.  
od. einfaches junges  
Mädchen ohne fam.-  
anstellung. Einfamili-  
haus: 3 Erwachsene,  
2 Kinder. Gut. Zeug-  
nisse erford. Zwei-  
mädchen wird gebal-  
ten. Fam. anst. u.  
Gehaltsforderg. unt.  
8 1/2 an die Ge-  
schäftsstelle d. Blatt.

Krampeitsbad, auf  
sofort ein  
tüchtiges Mädchen  
gesucht.  
Nedemmer,  
Donnerbroder Str. 10

## Ein Kaufmännisch. Lehrling

Dieses & Kaufmann,  
Oldenburg,  
Hofstraße, Kauf-  
läge u. Gehaltswert,  
Getreidemühle.

Gesucht ab sofort  
ein verfertiger  
Klavierpieler  
für Kasse f. Sonn-  
tags.  
Fischer's Parkhaus.

## Werbliche junges Mädchen

für sofort gesucht.  
Lobannisstraße 17.

Gesucht z. 1. Mai  
für größere Landw.-  
schaft in der Umge-  
gend Naltesdes ein  
tüchtiges  
junges Mädchen  
nicht unter 20 Jah-  
ren, das unter Lei-  
tung der Hausfrau  
den Hausbald führ.  
samt fam. anst. u.  
Angebot an  
Regen. amtl. Aufst.  
Naltesde.

## Verloren

Entlaufen  
Schäferhund,  
schwarz mit gelben  
Flecken, ohne Hals-  
band, auf den Na-  
men „Graf“ hörend.  
Gegen Belohnung ab-  
zugeben  
Gärtnersstraße 10.

Verloren  
Ein gelber Hund,  
Lützowstraße 6.

Mietgeföhe  
Gef. d. h. Wohn-  
p. e. alt. Dame, 2 3.  
3. Kammer, Küche u.  
Auch. Angebl. mit  
Preis unt. 3 1/2 100  
an die Geschäftsst. d. Bl.

## Werbliche junges Mädchen

für sofort gesucht.  
Lobannisstraße 17.

Gesucht z. 1. Mai  
für größere Landw.-  
schaft in der Umge-  
gend Naltesdes ein  
tüchtiges  
junges Mädchen  
nicht unter 20 Jah-  
ren, das unter Lei-  
tung der Hausfrau  
den Hausbald führ.  
samt fam. anst. u.  
Angebot an  
Regen. amtl. Aufst.  
Naltesde.

## Werbliche junges Mädchen

für sofort gesucht.  
Lobannisstraße 17.

Gesucht z. 1. Mai  
für größere Landw.-  
schaft in der Umge-  
gend Naltesdes ein  
tüchtiges  
junges Mädchen  
nicht unter 20 Jah-  
ren, das unter Lei-  
tung der Hausfrau  
den Hausbald führ.  
samt fam. anst. u.  
Angebot an  
Regen. amtl. Aufst.  
Naltesde.

## Werbliche junges Mädchen

für sofort gesucht.  
Lobannisstraße 17.

Gesucht z. 1. Mai  
für größere Landw.-  
schaft in der Umge-  
gend Naltesdes ein  
tüchtiges  
junges Mädchen  
nicht unter 20 Jah-  
ren, das unter Lei-  
tung der Hausfrau  
den Hausbald führ.  
samt fam. anst. u.  
Angebot an  
Regen. amtl. Aufst.  
Naltesde.

## Werbliche junges Mädchen

für sofort gesucht.  
Lobannisstraße 17.

Gesucht z. 1. Mai  
für größere Landw.-  
schaft in der Umge-  
gend Naltesdes ein  
tüchtiges  
junges Mädchen  
nicht unter 20 Jah-  
ren, das unter Lei-  
tung der Hausfrau  
den Hausbald führ.  
samt fam. anst. u.  
Angebot an  
Regen. amtl. Aufst.  
Naltesde.

## Werbliche junges Mädchen

für sofort gesucht.  
Lobannisstraße 17.

Gesucht z. 1. Mai  
für größere Landw.-  
schaft in der Umge-  
gend Naltesdes ein  
tüchtiges  
junges Mädchen  
nicht unter 20 Jah-  
ren, das unter Lei-  
tung der Hausfrau  
den Hausbald führ.  
samt fam. anst. u.  
Angebot an  
Regen. amtl. Aufst.  
Naltesde.

## Werbliche junges Mädchen

für sofort gesucht.  
Lobannisstraße 17.

Gesucht z. 1. Mai  
für größere Landw.-  
schaft in der Umge-  
gend Naltesdes ein  
tüchtiges  
junges Mädchen  
nicht unter 20 Jah-  
ren, das unter Lei-  
tung der Hausfrau  
den Hausbald führ.  
samt fam. anst. u.  
Angebot an  
Regen. amtl. Aufst.  
Naltesde.

## Werbliche junges Mädchen

für sofort gesucht.  
Lobannisstraße 17.

Gesucht z. 1. Mai  
für größere Landw.-  
schaft in der Umge-  
gend Naltesdes ein  
tüchtiges  
junges Mädchen  
nicht unter 20 Jah-  
ren, das unter Lei-  
tung der Hausfrau  
den Hausbald führ.  
samt fam. anst. u.  
Angebot an  
Regen. amtl. Aufst.  
Naltesde.

## Werbliche junges Mädchen

für sofort gesucht.  
Lobannisstraße 17.

Gesucht z. 1. Mai  
für größere Landw.-  
schaft in der Umge-  
gend Naltesdes ein  
tüchtiges  
junges Mädchen  
nicht unter 20 Jah-  
ren, das unter Lei-  
tung der Hausfrau  
den Hausbald führ.  
samt fam. anst. u.  
Angebot an  
Regen. amtl. Aufst.  
Naltesde.

## Werbliche junges Mädchen

für sofort gesucht.  
Lobannisstraße 17.

Gesucht z. 1. Mai  
für größere Landw.-  
schaft in der Umge-  
gend Naltesdes ein  
tüchtiges  
junges Mädchen  
nicht unter 20 Jah-  
ren, das unter Lei-  
tung der Hausfrau  
den Hausbald führ.  
samt fam. anst. u.  
Angebot an  
Regen. amtl. Aufst.  
Naltesde.

## Werbliche junges Mädchen

für sofort gesucht.  
Lobannisstraße 17.

Gesucht z. 1. Mai  
für größere Landw.-  
schaft in der Umge-  
gend Naltesdes ein  
tüchtiges  
junges Mädchen  
nicht unter 20 Jah-  
ren, das unter Lei-  
tung der Hausfrau  
den Hausbald führ.  
samt fam. anst. u.  
Angebot an  
Regen. amtl. Aufst.  
Naltesde.

## Werbliche junges Mädchen

für sofort gesucht.  
Lobannisstraße 17.

Gesucht z. 1. Mai  
für größere Landw.-  
schaft in der Umge-  
gend Naltesdes ein  
tüchtiges  
junges Mädchen  
nicht unter 20 Jah-  
ren, das unter Lei-  
tung der Hausfrau  
den Hausbald führ.  
samt fam. anst. u.  
Angebot an  
Regen. amtl. Aufst.  
Naltesde.

# 2. Beilage

zu Nr. 43 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Montag, dem 14. Februar 1927

## Steuerkündigung des Handwerks.

Gegen die enorm gesteigerte Hauszinssteuer und die Gewerbesteuer. — Entlastung der Wirtschaft durch ein beschränktes Aufschlagsrecht zur Einkommensteuer.

Der Niedersächsischer Handwerkerbund hatte Sonntagmorgen eine Versammlung nach dem „Lindenhof“ berufen, die so zahlreich besetzt war, daß gegen 1200 Personen aus Stadt und Land anwesend waren, darunter allein 800 aus Delmenhorst. Erschienen waren die Landtagsabgeordneten Albers, Vorfeld, Freese, Lehmkühf und Sante, ferner Syndikus Prof. Dr. Kaerßen, sowie Steuer Syndikus Metasch; auch der Landesverband Ostfriesland war vertreten.

Der Vorsitzende des Niedersächsischen Handwerkerbundes, Herr W. Arnolds-Odenburg, betonte in seiner Begrüßung die Wichtigkeit der Sache unter der lebhaften Zustimmung der Versammlung, daß die steuerlichen und sozialen Lasten in der letzten Zeit so gestiegen sind, daß es nicht so weitergehen kann. Das Handwerk tritt nicht so leicht auf den Plan, aber wenn es geschieht, so weiß es, warum. (Leb. Beifall.) Dann gibt er dem Syndikus des Niedersächsischen Handwerkerbundes, Dr. N. H. S. das Wort zu einem einmündigen, von lebhaften Beifallsbezeugungen der Versammlung begleiteten Vortrag über die Frage:

### Können Handwerk und Gewerbe die steuerliche und soziale Belastung noch weiter tragen?

In der Einleitung bedauert der Vortragende, daß nicht alle Gruppen des gewerblichen Mittelstandes sich zu einer großen Kundgebung zusammenschließen haben, um die Forderungen, die die Organisationen gestellt haben, kräftig und nachdrücklich zu unterstützen. In einer Beamtenversammlung wurde vor einigen Tagen gesagt, daß drei Viertel der Einkommensteuer der Stadt Odenburg aus dem Gehalts- und Lohnempfängern aufgebracht seien. Das sagt nichts! Von April bis Oktober hat die Einkommensteuer aus Lohn und Gehalt 31 Mr. pro Kopf ausgemacht, während die andere Einkommensteuer 115 Mr. ausgemacht hat. Wir wären froh, wenn wir es nur mit der Einkommensteuer zu tun hätten, denn die Einkommensteuer macht nur einen kleinen Teil der Steuern aus. Die öffentlichen Steuern machen 28 Prozent und darüber unseres Einkommens aus. Wie die Preisverhältnisse liegen, ist eine Abwälzung auf den Käufer nicht möglich. Vielmehr müssen diese Steuern aus dem Einkommen gezahlt werden. Endlich muß mit der weiteren Belastung Schluss gemacht werden.

Wir fordern, daß die Gewerbesteuer endlich befreit werden muß als eine Doppelbesteuerung. Wenn die finanzpolitischen Verhältnisse eine Abschaffung nicht möglich machen, fordern wir, daß diese Steuer zu einer allgemeinen Berufssteuer ausgebaut wird. (Zehr richtig!)

Starke Kräfte arbeiten daran, ein Reichsrahmengesetz zur Gewerbesteuer zu schaffen. Wir haben keinen Anlaß, uns hinter derartige Bestrebungen zu stellen. Es ist die höchste Pflicht der Landesregierungen, daß sie die Finanzhoheit ihres Landes wahren.

Die Hauszinssteuer aus den trüben Tagen als die Papiermaske verschwanden. Was aus der Not geboren ist, hat seinen Wert mehr, wenn die Verhältnisse normal geworden sind. (Zehr richtig!). Das Ministerium hat dem Landtage eine Vorlage zugehen lassen, die eine Ermäßigung der Hauszinssteuer vorsieht. Wir sind mit dieser Entlastung noch nicht zufrieden. Im vorigen Jahre sind die landwirtschaftlichen Betriebsgebäude von dieser Steuer ausgenommen worden. Wir müssen deshalb die Freigabe der gewerblichen Räume fordern. (Zehr richtig!). Wir glauben und wünschen, daß wir mit unserer Forderung bei der Landwirtschaft nicht nur Verständnis finden, sondern daß wir auch die Ver-

wirklichung unserer Forderung sehen werden. (Zehr richtig!).

Die Mietzinssteuer wird in Odenburg nur für fiskalische Zwecke erhoben, der Teil, der für Wohnungsbau erhoben wird, wird durch Anleihen gedeckt. Ich glaube, daß wir mit dieser Regelung wohl zufrieden sein können. Daß die Belastung in Odenburg besonders günstig sein soll, können wir nicht zugeben. Wegen der verschiedenen Ermittlung der Mietmiete ist es außerordentlich schwer, Vergleiche anzustellen.

Eine Erhöhung der realen Steuern müssen wir ablehnen. Die Ausgaben müssen durch Landessteuern gedeckt werden. Die Verhältnisse liegen in Odenburg nicht so besonders ungünstig, und es liegt kein Grund vor, daß eine weitere Belastung der realen Steuern stattfinden muß. Im Verein mit den übrigen Wirtschaftsklassen fordern wir das endgültige Verschwinden der Gewerbesteuer und Hauszinssteuer.

Es kommt auch wesentlich darauf an, daß die Gesetzgebung vereinfacht wird. Wir müssen fordern, daß das Reich die Lasten, die es selbst, auch selbst trägt, auf alle Berufskreise gelegt werden. (Zehr richtig!).

Die Schätzungen bei der diesjährigen Einkommensteuer müssen mit besonderer Sorgfalt vorgenommen werden. Dies ist nur dadurch möglich, daß Vertreter aus den einzelnen Berufsvertretungen dazu herangezogen werden.

Wir sind auch ihren Wünschen, daß die sozialen Lasten eine Höhe erreicht haben, die mit den Betriebsverhältnissen nicht in Einklang zu bringen ist. (Zehr richtig!). Nebenbei weist das im einzelnen ziffermäßig nach. Wir stehen in Odenburg damit nicht allein, sondern in allen Teilen des Reichs ist eine solche Bewegung. Wenn auf dem Kopf der Bevölkerung eine Belastung von 100 Mark ruht, so beträgt die soziale Belastung für uns Handwerker und Gewerbetreibende 400 Mark. So ergibt sich das Bild, Handwert und Gewerbe werden für die Fürsorge anderer Berufe herangezogen, ohne selbst für sich selbst sorgen zu können. Das sind ungeheure Verhältnisse! Wir dürfen nicht glauben, daß schon Schluss mit der sozialen Belastung wäre! Im Gegenteil, das Reichsarbeitsministerium hat eine Denkschrift ausgearbeitet, in der neue Forderungen gestellt werden. So steht augenblicklich die Wirtschaft unter dem Bombardement des Arbeitsministeriums.

Staat und Wirtschaft gehören zusammen, aber eine staatliche Organisation kann sich nur aus den Ueberschüssen der Wirtschaft ausbauen, und darum fordern wir, daß mit der weiteren Belastung durch Steuern und soziale Abgaben Schluss gemacht wird, daß eine Entlastung eintritt und die Bewegung gesetzlich dem Gewerbe und Handwert zurückgegeben wird. Wir wollen erst leben und dann Steuern zahlen. (Lebhafter, anhaltender Beifall!).

Die Versammlung zeigte ihre einmütige Zustimmung zu den Ausführungen des Redners, indem sie folgende Entschließung einstimmig ohne Debatte annahm:

Die am 13. Februar 1927 im überfüllten Saale des „Lindenhofs“ zu Odenburg zahlreich versammelten Handwerker und Gewerbetreibenden des Landes stellen Odenburg erheben schärfen Einspruch gegen die Ueberlastung der Wirtschaft durch ein unerträgliches Maß an Steuern und sozialen Lasten. Insbesondere wenden sie sich gegen die enorm gesteigerte Hauszinssteuer und gegen die Dop-

pelbesteuerung des gewerblichen Einkommens durch die Gewerbesteuer.

- 1. Freilassung der gewerblichen Räume von der Hauszinssteuer.
- 2. Erlass des vierten Quartals der Hauszinssteuer.
- 3. Fortfall der Gewerbesteuer oder Umwandlung in eine allgemeine Berufssteuer.
- 4. Heranziehung von Sachverständigen aus den einzelnen Berufsgruppen bei der Schätzung zur Einkommensteuer.
- 5. Beschleunigte Regelung des Reichsfinanzausgleichs und Entlastung der Wirtschaft durch ein beschränktes Aufschlagsrecht zur Einkommensteuer.

Die Versammlung erwartet mit größter Bestimmtheit, daß das Staatsministerium sich im Reichsrat mit aller Entschiedenheit gegen eine Verlängerung der Hauszinssteuer über den 1. April 1928 hinaus und gegen ihre Umwandlung in eine öffentliche Steuer sowie gegen ein Reichsrahmengesetz der Gewerbesteuer einsetzt.

Zum Schluss gibt das Vorstandsmitglied, Malermeister Schmitt, eine Anordnung des Ministeriums an ein Bauamt bekannt, in Zukunft den Inflationzuschlag für Tagelohnarbeiten auf höchstens 30 Prozent festzusetzen. Der Zumbendebien beträgt 56 %, außerdem 5 % Leistungszuschläge, macht 61 %, dazu 30 Prozent, macht 79,3 % Stundenlohn, die höchstens gefordert werden dürfen. Demgegenüber hat die Post laut Betrag für die Erweiterung eines Telefonanschlusses den Stundenlohn eines Telegraphenleitungsarbeiters mit 1,80 M. berechnet. Wie ist der Stundenlohn mit seinem Gehalt in Stundenlohn umgerechnet vereinbart? —

Der Vorsitzende schloß die Versammlung mit einem Hoch auf das deutsche Handwerk.

## Wetterbericht der Bremischen Landeswetterwarte.

Die Zustandsverteilung über Mitteleuropa ist verhältnismäßig gleichmäßig. Die 775 Millimeter Isobare verläuft in meridionaler Richtung und umschließt Südböhmen, Dänemark, Mittel- und Süddeutschland, die Apenninen, sowie Teile von Italien und dem Baltik. Ganz Mitteleuropa liegt am Morgen unter einer dichten Nebeldecke, die noch am Mittag zugunommen hat. Die Temperaturen liegen in der Nacht im Mittel-Gebiet bis 4 Grad unter Null. Infolge Nordwindens warmer westlicher Luftmassen, welche der hohe Druck unter Abnahme am Mittelnachmittag nach Süden zurück. Der herrschende Witterungscharakter wird sich nur langsam ändern.

Vorherige für den 13. Februar: Wäßrige Südwind, heiter bis wolfig, morgens neblig, leichter Frost.



**SEHR VORTEILHAFT**

für Dauerbrände und für Hausbrand sind Antirazit-Gittermücheln besser, weil sie billiger sind. Die Brennstoffe sind ergiebiger, angereicherter, weil sie im Brand und Schmelzen frei

**CARL MEENTZEN**

Gottorfvorlage 5 — Herrnhut 6 und 18  
Geschäftszeit: 8—7 Uhr

## Das ewige Wunder.

Von Guido Kreuzer. (Nachdruck verboten.)

Als er endlich den Kopf wieder hob, stierte durch einen Spalt der geschlossenen Vorhänge grauhäutiges Licht des aufblühenden jungen Sommermorgens. Er fand sich nicht sofort wieder. Bewirrt schaute er um sich. Vielleicht hatte er geschlafen. Was war denn? Und wie spät mochte —

Indem tönten unten von der lauischen Straße Hupensignale herauf. Einmal — zweimal — dreimal.

Das brachte ihn wieder zu sich und riß ihn in die Gegenwart zurück.

Er trat zum Fenster. Ah — der Regen! Ah — der Regen!

Aus schnell, ... Das ist ja der weite, hellgelbe Burberry an, wolle nach Autolampe und Handtaschen greifen, die schon längst bereit lagen —

Da geschah etwas graßlich Unerwartetes: Die Tür wurde aufgerissen. In ihrem Rahmen standen drei Herren. Ein Knaden am Schalter: das grelle Licht der Deckenbirnen überfließt die Eingangsflinge, von denen der vorerste jener grauhaarige angebliche Großhändler war, der erst seit gestern hier wohnte.

Und eben der Dr. Trauwonn nach eine Frage zu tun verneinte, sprang er auf ihn zu und legte ihm die Hand auf die Schulter und sagte scharf und drohend: „Leisten Sie keinen Widerstand! Im Namen des Gesetzes —“

Weiter jedoch kam er nicht, sondern taumelte aufbrütend nachwärts, dem brutalen Faustschlag, der ihm mit voller Macht mitten zwischen die Augen schmetterte.

Im nächsten Moment polternde Männer Schritte und erregungsbefehle Stimmen und lobende wilde Jagd.

Er erreichten den Desperado nicht mehr.

Diese eine einzige Sekunde hatte seiner Geistesgegenwart genügt, um an dem zu Boden Gesetzten vorbei mit raschstem Sprung sein Schlafzimmer zu erreichen und die Tür aufzuschlagen und den Kiesel umzubiegen.

Und während wütende Kräfte gegen die Tür donnerten, während herrliche Weibchen vergebens Einlaß beizuholen, während der eine Beamte hinausstürzte, um mit einem

Handbeil zurückzulehnen, während die aufgeschürten Ventonsgasse nordwärts bestreift sich anstößt tragend auf der Diele drängten — — fiel drinnen ein Schuß.

Das stürrende Zerbrechen eines heruntergerissenen Kissenkissen, das Polstern und Krachen eines umflügelnden Möbelschens, ein dumpf aufschlagender Körper, tierisches Röheln, das gurgelnd ersticke — —

Es wurde still — ganz still.

Da hob der hochgewachsene, grauhaarige Herr bescheiden die Hand und amete tief auf und versetzte gedämpft:

„Lassen wir uns Zeit, meine Herren. Der da drinnen hat keine Eile mehr.“

### XVII.

Die Sentation von Paris.

„Wie uns ein Gespräch unseres Pariser Korrespondenten meldet, veröffentlichen die heutigen Morgenzeitungen der französischen Hauptstadt die gestern erfolgte Vernehmung des rechtsradikalen Kammerdeputierten Pierre Jacquaut mit der Tänzerin Suzanne Bréard. Dieses Ehebandnis ist gezeichnet, weit über Paris hinaus erhebliches Aufsehen zu erregen und den verschiedenen Vermutungen Raum zu geben. Nicht so sehr wegen der Verhältnisse des Abgeordneten selbst, der im öffentlichen Leben Frankreich nur eine untergeordnete Rolle spielte und als überparteilicher chauvinistischer Vorkämpfer niemals sonderlich ernst genommen wurde. Einen „Stängel der politischen Inflation“ nennen ihn seine Gegner, während er in Wirklichkeit ein der Lieberbleibler der schon fast jagendhaft gewordenen Ära des „Tigers“ ist. Dagegen entfunkt man sich, daß seine nunmehrige Gattin in der internationalen Lebensmittelbranche eines gewissen Ruf genoss. Bis sie die offizielle deutsche Seite bald hier, bald dort in den kontinentalen Hauptstädten aufsuchte. Dr. Trauwonn war der Polizei aller Anführer, die in einem vornehmlichen Fremdenpaar hatte in der alten Welt verschiedene schwere Verbrechen erlitten. Nach Berliner Zeitungsmeldungen erschloß er sich vor einigen Tagen in einer vornehmlichen Fremdenpaar am Kurfürstendam, um sich einer übermaligen Verhaftung zu entziehen, deren Gründe nicht bekannt geworden sind. Ob sein Selbstmord und die heutige Heirat seiner bisherigen Geliebten mit dem Abgeordneten Jacquaut nun irgendwie in direktem Zusammenhang stehen, entspricht sich naturgemäß jeder Vermutung. Bemerkenswert bleibt zu-

mindest die Tatsache, daß der Deputierte aus unterirdischen Motiven vorgestern ganz überraschend sein Mandat niederlegte. Viel kommentiert wurde auch der Waidenschall, der die Frau vor dem Altar betraf: sie verlor das Bewußtsein, so daß die heilige Handlung minutenlang unterbrochen werden mußte. Unmittelbar nach vollzogener Trauung verließ Herr Jacquaut heute mittag Paris, um sich mit seiner interlegenen Gattin in sein im Département Ariège gelegenes Gut zu zurückzuziehen. Nach seiner in der letzten Tagen wiederholt abgegebenen Versicherung wird er dem öffentlichen Leben der Republik fast gänzlich fern bleiben. Das stumme seiner Ehescheidung, Mandatsniederlegung und politischen Resignation bildet gegenwärtig das Tagesgespräch von Paris.“

Diese Nachricht las Walte von Reeg, als er ohne innere Anteilnahme nach Wochen wieder die erste Zeitung zur Hand nahm und seine Augen mit müder Gleichgültigkeit über die Seiten hinwegglitteten.

Zum ersten Male hatte er heute das Haus verlassen. Gegen den Willen des Arztes, der ihn noch mindestens eine Woche im Zimmer festhalten wollte. Doch der Hübscher von Adlig-Jarshin beharrte auf seinem Willen. Wästelhafte Unruhe freite ihm schon seit Tagen im Blut. Zum Ersticken schien ihm die Atmosphäre dieses Straßenzimmers. Geradezu förmliches Unbehagen bereitete ihm allmählich die Gegenwart der Pflegerin, die mit ihrem ewig entzückten Gesicht und ihrer stets gleichbleibenden nachdringlichen Milde. Und immer sanfteres Gesicht und vorhöfliches Türenschließen und gedämpfte Stimmengemurmel. — Dennoch, es war alles sicherlich von Herzen gut gemeint. Doch diese ganze Rührung von Wohlbedachtigkeit und Rücksichtnahme und zarter Besorgnis und stets billigerer Barmherzigkeit — das rebekete ihm die Arven! Das erregt er einfach nicht länger!

Lächerliches Aufheben, das sie alle von diesem blödsinnigen Augenstreichfuß gemacht hatten. Als ob man's im Felde nicht gewöhnt gewesen, daß man verdammt schärfer angepaßt wurde.

„Sie spielen mit Ihrem Leben und riskieren einen Rückschlag, Herr Legationsrat! Denn Sie sind erst seit einer Woche aus dem Bett!“ hatte der alte Kreisarzt eindringlich gewarnt.

Doch Walte reagierte darauf nur mit höflichem Zächeln und besah dem Dokter Hermann, ihm beim Ankleiden behilflich zu sein. (Fortsetzung folgt.)



# Am stillen Herd \* der „Nachrichten für Stadt und Land“ Frauen-Beilage

## Erziehungsprobleme des Alltags.

Von Dr. S. Wetzel.

„Ihre Kinder sind schon wieder ungezogen!“ — ruft die Mutter warzend ins Zimmer; „die ungezogenen Kinder!“ — das ist das erste, was den heimatlichen Mann an der Schwelle seiner Wohnung empfängt. Wer hätte das nicht früher oder später einmal erlebt? Wer hätte es nicht erlebt, wie Vater und Mutter ratlos hin- und hergewandert, wie sie mit Ermahnung und Güte, dann wieder mit Ernst und Zurecht, mit Verpöndungen oder Schlägen gegen die Ungezogenheit der Kinder zu Felde ziehen, aber nur wenig ausrichten, wie sie froh sind, wenn sie „vor den Kindern einmal Ruhe haben“, ja, wie sie die Kinder oft geradezu als Last empfinden. Verdrängen in kinderreichen Familien nicht oft Mühsal, Pant und Streit jede Harmonie des Alltags und jedes gegenseitige Verstehen, die unser Leben warm und reich machen sollten?

Man könnte behaupten, daß es einer der Prüffeine für das Erziehungsweird der Eltern ist, ob sie der Ungezogenheit ihrer Kinder Herr zu werden vermögen oder nicht. Die oft verfocht hier jedoch die Erziehung! Die Gründe können mannigfaltig sein: Krankheit der Eltern, Mangel an Energie, an Erkenntnis kindlichen Wesens und kindlicher Eigenart, Durchkreuzung von Erziehungsmaßnahmen durch Großeltern oder andere Verwandte, Zwiespalt zwischen väterlicher und mütterlicher Erziehungsweise, gebantenloses Halten an überlebten Erziehungsgrundsätzen, wie sie in der eigenen Jugend gelehrt wurden, vor allem aber: Schematisierung. Daß diese der Liebe und wahrer Erziehung ist, zeigt sich nirgends so stark wie hier. Wer die verschiedenartigen Ungezogenheiten bei jedem Kinde nur mit Schlägen oder nur mit Ueberzucht bekämpfen will, wird für sein Altruismusrezept bloß Mißerfolge ernten. Es genügt auch nicht, daß Vater und Mutter sich über das jeweilige Strafmaß verständigen, mit dem dieser oder jener Ungezogenheit zu begegnen ist: erst die Erkenntnis der Quelle, aus der das Uebel entspringt, kann es beseitigen!

Erziehung ist der Aufbruch der Frau. Sie, die ja meist in engerer täglicher Berührung mit dem Kinde lebt als der Mann, muß es als ihre Aufgabe betrachten, in das Innere ihres Kindes hineinzugucken, als stiller Hüter hinter ihm herzugehen und aus der Erkenntnis seiner Eigenart und der Quellen seiner Unarten den richtigen Erziehungsweeg zu finden.

Da gibt es Kinder, deren Ungezogenheiten in einem angeborenen Temperament, in angeborener Ausgelassenheit ihre Quelle haben! Das Verheißteste wäre, derartigen „Krautwurzeln“, der häufig der Vorbote einer starken Individualität ist, mit Härte und Gewalt bekämpfen zu wollen. Hier gilt es vielmehr, Tag für Tag eine Gelegenheit zum Ausstoßen zu schaffen; doch soll das Kind sich dabei stets unter Beobachtung fühlen. Sanft und Schelten verlangt bei derartigen Kindern nur selten. Ueberhaupt: „Täglich mit Schelten und Tadeln hemmst du den Armen allen Mut in der Brust“, sagt in „Hermann und Dorothea“ die einfältige Mutter zum Vater. Man kommt viel eher zum Ziel, wenn man unaufdringlich, aber systematisch das Empfinden für die unmaßhaltigen Grenzen weckt, für die sich ergebenen Folgen, für das, was erlaubt und was unerlaubt ist, und wo er um es so fern muß!

Ein schwieriges Problem ist der Dicksopf, der aus Launenhaftigkeit Ungezogene. Meist ist er das Produkt einer Erziehungsfehler. Wer dem kleinen Kinde heute gewährt, was er ihm gestern verboten hat, wer es in Essen und Trinken, in seiner Beschäftigung usw. fortwährend vor die eigene Nase stellt, obgleich das kleine Kind Vorteile und Nachteile noch gar nicht abschätzen und sich daher nur auf Geratewohl entscheiden kann, wer ganz versteht, daß die Natur eines gesunden Kindes eine gewisse Führung und Anlehnung an den eifrigsten Willen verlangt — der wird sich einen launenhaften Draxmann erziehen. Leider ist hier mit der späteren Erkenntnis der gemachten Erziehungsfehler nicht viel gewonnen, und eine intensive erzieherische Einwirkung, sei es auf gleichem Wege oder „hart auf hart“, bleibt bei einem Dicksopf meist ohne Ergebnis oder führt zu Verhöhnung. Durch eigenen Schaden Sinn werden lassen — das heißt Dicksopf nach am ehesten. Erst wenn das Kind selbst die „Nase angerannt hat“, wird es mehr und mehr von seiner Art lassen. Die Erziehung, die Frau Regel Amrain in Gottfried Meisters gleichnamiger Novelle ihrem Fritz angeben läßt, könnte hier, wie überhaupt im Gebiet der Ungezogenheiten, mander Mutter als Richtschnur dienen!

Eine ganze Reihe von Ungezogenheiten häufen damit zusammen, daß die Kinder sich über die von den Eltern gegebenen Anordnungen einfach hinwegsetzen, sobald diese ihnen nicht gelegen kommen, ja, sie mit gutem Vorbedacht umgehen, oder ihnen zuwider handeln. Sind die Eltern hier nicht auf der Hut, so wachsen ihnen die Kinder bald über den Kopf. Es gilt daher, schon dem Verzug richtig zu begegnen, und nicht etwa aus Bequemlichkeit ein Auge zuzublicken, vielmehr ohne große Worte auf vorbedachte Durchführung des Befehls zu dringen. Hier ist Gewöhnung von klein auf das Wichtigste, Gewöhnung an Gehorsam als etwas Selbstverständliches. Eine wohltuende Ergänzung findet bei Erziehung in dem guten Beispiel, das die Eltern geben müssen, und das für jede Seite der Erziehung etwas Bewegendes in sich birgt. Das bedeutendste Wort Goethes: „Man kann' erzeuge Kinder geboren, wenn die Eltern erzogen wären!“ sollte zu denken geben.

Leichter zu bekämpfen sind äußere Verträge der Kinder gegen die Umgangsformen. Vor allem nehme man diese nicht tragisch. Liegen hier doch häufig nur Unüberlegtheit und Unbedachtlichkeit zu Grunde. Man bedenke auch, daß diese Dinge für ein Kind noch etwas Hohles, Leeres sind, was noch des Inhalts entbehrt, und wenn Nachsicht und starke Ausdrücke aus seinem Munde kommen, so vergegenwärtige man sich, daß ein Kind alles unbedingt empfindet, daß Aufstufungen, Verbindlichkeiten, Konzeptionen in seiner Anschauung und seinem Urteil noch keine Rolle spielen. Auffällende Bekehrung kann hier viel Gutes wirken, zumal wenn im Charakter des Kindes ein natürlicher Herzenshaß ist.

Schließlich der Ausschub aller Ungezogenheiten: der Regel. Der Schrecken von Eltern und Lehrern. Doch merklich: Ich habe gerade an einem Regel noch niemals irgend eine sympathische Seite vermist. Der eine war anständig und hilfsbereit und übertraf darin manchen Mutterknecht, der zweite ein vielversprechender Praktikant, der dritte in verhänglicher Situation die Offenheit und Ehrlichkeit selber, der vierte mittelbig und abgefeimigt! So ging es weiter, und aus jedem der Regel, die ich kannte, ist etwas Nützliches geworden. Verfüllen die Unarten der Kinder nicht oft genug die keine späterer Kräfte und späterer, vielseitiger Selbstentfaltung? Hat Goethe nicht doch recht, wenn er die Unarten der Kinder mit den Stengelblättern einer Pflanze vergleicht, die nach und nach von selbst abfallen, und wenn er z. B. an Rasch schreibt: Von deinem Georg habe ich immer das Beste gekostet und war zu zufrieden mit ihm, daß ich immer unzufrieden mit dem Rasch war. Ein Wort, das groß werden soll, ist voller Mühsal und Anstrengung, es es sich entwickelt; wenn man nicht Gebuld hat und es gleich abtrotzen will wie ein Weidenblatt, dann ist es übel!

## Der Uebergangshut.

Die Summe der letzten Jahre hat einen großen Vorteil: sie ist billig. Eine Zafache, mit der die Gemüthern gewiß sehr einverstanden wären, wenn die klugen Frauen nicht daraus die Schlussfolgerung ziehen würden: statt eines teuren kann man zwei billige Hüte kaufen — ein Rechenexempel, bei dem der Geldbeutel des Ehemannes zwar nicht schmerzt, aber auch nicht besser weg kommt als früher.

Ginstigfalls schaffte man sich im Frühling den Sommerhut, im Herbst den Winterhut an, beide Gemulde mit anspärlicher, reicher Garnierung, wichtiger und oft ein hübsches Prachtstück in ihrer Ausdrucksform. Was gab es nicht alles zu sehen auf solchen Hüten! Ganze Paradieshöfe, wallenden Pleuren, Ohrgärten, Nebenebenen, botanische Anlagen. Heute zieht sich die Frau ein kleines Hütlchen über den Kopf, das sie nach Belieben von Jahreslang bis Jahresende tragen könnte. Aber solche ein Hütlchen ist doch keine große Angelegenheit; es kostet ja nur ein paar Mark. Darum wird der liebe Mann gern einsehen, daß es nach ein paar Monaten durch ein neues ersetzt werden muß.

Die Uebergangshüte vom Winter zum Frühling ist eine wundervolle Gelegenheit für die Frau, Schlichte nach einer neuen Kopfbedeckung zu verpirren. Also wurde der Uebergangshut geschaffen. Wodurch unterschied er sich vom Winterhut? In erster Linie durch seine Neuheit. Außerdem jedoch verlor er bereits die kommende Sommermode, und jede Frau beteuert ihrem Mann, daß sie dann ganz gewiß im Sommer seinen neuen Hut brauchen werde.

Der Uebergangshut dieses Jahres erscheint in besonders verführerischer Gestalt. Nur ein kleines, anspruchsloses Hütlchen, selbstverständlich, und gar nicht teuer. Der schmale Rand ist glatt oder aufgeschlagen; der Kopf bleibt hoch, zuweilen mit der Variation, daß das Uebergangshut nach rückwärts verlegt ist. Daneben behauptet sich die Mähenform, und besonders ist sich wieder die sogenannte Toque hervor, ein Mittelglied zwischen Hut und Kappe.

Sehr reizvoll ist die Zusammenstellung verschiedener Materialien, wie Filz mit Leder oder Seide, oder Leder mit Seide — teils zu uniger Farbenharmonie veredelnd, teils durch Kontrastfarbe überaus. Regenertraum mit Goldseiden, marineschwarz mit silber, abstrahierte Kalafarbe, alle Holzgrüne, Schattengierungen gelten als die Modifarben der Uebergangshüte. Die Garnierung, falls sie überhaupt erforderlich ist, besteht aus einem hübschen Perlmutter, einer bunten Stickerei, einer hübschen Kravatte, oder gar, farbige Taftblätter bedecken den Hutkopf, falls sie nicht vorgezogen, eine feine Kofette zu bilden.

Sehr geeignet für die Uebergangshüte ist ein Hut aus blauem Grosgrainband, das abwechselnd pliffiert und glatt den Hutkopf bildet, während der schmale, hochgeschlagene Rand ebenfalls pliffiert ist. Eine Kappe mit feinem Grodenrand besteht aus marineschwarzem Taft- und Filzstreifen, die mit Stahlperlen eingefaßt sind. Breites, sandfarbnes Ribband ist die Garnierung eines rosbraunen Filzhütchens, dessen ein Rundmuster bildende Durchlöcherung — nach Art der Vochfiderei — seiner Weisheit eine gesunde Kopventilation sichert. Neu sind auch ganz pliffierte Hüte in Zuderhutform, und für die Dame, die das Korsett liebt, eignen sich das Watrofenhütchen aus grauem oder blauem Taft mit einem schabtrichterig gemusterten Grosgrainband. Ebenfalls aus buntem Filzchen, dessen Kopf die Trägerin in jede beliebige Form biegen kann.

Ein kleines Modesehemmle sei verzeihen. Die schöne junge Dame trägt zum Uebergangshut eine in Farbe und Material ganz angepaßte Blume am Mantelkragen. Diese Hütlchen, die nicht mehr auf dem Hut sitzen, sind aus Filz, aus Seide und sogar aus Leder gefärbt, sie nach dem Art der Kravatte, die ebenso dem Schmutz der Erwärmmung dient. Die Mode hat immer hübsche kleine Uebergangshüten bereit, um ihren Anhängerinnen Freude zu machen. Eben Mästen.



## Mehr Lebensfreude.

Von Ilse Gey-Löwenburg.

Eine liebe Freundin hat mich zum Kaffe geladen. Froh und aufgeräumt begrüßen wir einander, schmeigen uns in die bequemen Sessel, plaudern ein Weilschen so recht nach Herzenslust, und als der heiße, braune Trank aus dem feinen Zaffen dampft, schmeiden wir den prächtigen, selbstgebackenen Napfchen an, greifen zu, und mit feinem Nuckenappetit heiße ich sofort in das rosinenüberfülle Stiel.

Umum! In meinen Leben hab' ich mich bestimmt noch niemals so toll geschüttelt. Der Kuchen ist total verfallen. Meine reizende Gastgeberin ist entsetzt. Der Kaufmann braucht die Waren, als sie mit dem Zeigarrühren begann, und da wird sie sich unglücklichweise in der Züte vergriffen und hat sich in der ersten Zeit genommen haben. Nach dem ersten Schreck muß ich herzlich lachen, aber die kleine, stolze Hausfrau ist völlig geschickt; auch nachdem ich vom nächsten Komitor noch neues Gebäck geholt habe, lebt sie nicht wieder auf, plaudert noch mit mir, aber ich merke ihr den heimlichen Verrag an.

Bitte! Um einen verfallenen Kuchen verdirbt man sich und anderen behagliche Stunden. Innerlich spähsittend sozusagen verabschiede ich mich.

Auf dem Nachhausewege treffe ich eine Bekannte. Wie üblich fragt man einander: „Wie geht es?“ Nicht etwa gewohnheitsmäßig, sondern aus echtem Herzen heraus antworte ich: „Glänzend!“ Mein Gegenüber starrt mich an, als rede ich eine unverständliche Sprache, und seufzt: „Es muntert richtig auf, so etwas zu hören!“ — „Wie? Gehst Ihnen etwas?“ — „Nein! Das gerade nicht, aber „gut“ geht es mir selten.“ So ein Zwiespalt erlebte ich gerade in letzter Zeit verschiedenes Mal, und ich komme mit Goethe darin überein: „Wieses wünscht sich der Mensch, und doch bedarf er nur wenig.“

Wie ich nun zu Hause sitze, frage ich mich verundert: Warum sind die Menschen nicht froher? Man muß lernen, sich durch quereigen Kleinmum nicht Stunden vergangen zu lassen. Durch Kleinmum — wohlverstanden! Das große Leid kommt früher oder später einmal, meist hier zu uns allen. Man kann sich wehren, darf sich dann nicht zugrunde richten lassen. Aber — über wirklich tiefen Gram kann und darf man nicht hinweggehen. Das sind unsere stillen Stunden, in denen wir den Nimmensgen aus dem Wege gehen. Aber Leid verbittert auch nicht, sondern reift, und geläutert, mehr lebend kehren wir nach solchen Erlebnissen in unsere frühere Welt zurück.

Nein, Kleinigkeiten sind es summeit, ganz lächerliche Nebenbachtlichkeiten, durch die die Menschen das Leben verbittern lassen. Wird die Hausfrau eine Schale entzwei, oder will beim Hansbrenn morgens die Kravatte nicht sitzen — gleich ist die Unmutsstunde da, ein unwilliges Wort erzieht ein anderes, und schon ist der Morgenlaster zu einem häßlichen Nierenfährdchen herabgelunken. Schließlich kann man sich dann sogar über eine furende Fliege oder — wahrhaftig! — über einen verfallenen Kuchen ärgern.

Wozu? Man sollte darüber stehen und — das Leben ist so kurz — die schönen Zeiten des Daseins zu finden wissen. „Du liehst Gott, und wenn man auch allen Sonnenschein wegstreicht, so gibt es doch noch den Mond und die hübschen Sterne und die Lampe am Winterabend — es ist soviel schönes Licht in der Welt.“ (Raabe). So manche Seelenfenster aber sind finster oder verrottet, und wenn selbst wirklich die Sonne scheint, dringt sie nicht durch. Pust die Augen glühend und hell — dann erhebt ihr auf all euren Dajsergängen, und sind es auch nur Einkaufsgänge, Wunder über Wunder.

## Die erkenne ich meine Braut?

Junge Männer, die verlost sind, möchten gar zu gern wissen, ob ihre zukünftige all die Anziehungskraft und in der Ehe bewahren wird? Das beste Mittel, dies richtig zu erkennen, wird von Dorothea Dix angegeben, indem sie rät, die Braut in ihrem Verberch mit ihrer Familie zu beobachten.

„Die Trauung vollbringt keine Wunder“, schreibt diese feine Frauenkennerin; sie kann auch den Charakter und die Anlage eines Mädchens nicht ändern; sie verwandelt seine zünftige und neröse junge Dame in ein liebesoldes und gedulbiges Eheweib. Was ein Mädchen vor der Ehe war, bleibt sie auch nachher. Sie wird aber natürlich die Kameradschaft ihres Brautigams nicht auf ihre Fehler lenken und in ihm die Nachfolge erwidern, die engelhaften Eigenschaften, die sie zur Schau trägt, seien ihre wirkliche Natur. Sie wird ihm nicht erzählen, daß sie zu Hause fröhlich und selbstständig, sanft und misgünstig ist.

Der Brautigam muß also versuchen, sie möglichst unauffällig im Familienkreis zu beobachten. Das Mädchen, das ungezogen gegen seine Mutter ist, und dem Vater gegenüber immer das letzte Wort behält, wird auch dem Manne gegenüber ihre Junge nicht im Raum halten. Wenn sie schon zu Hause böse und zünftig ist, so wird sie im eigenen Heim noch böser und zünftiger sein. Selbststund und Selbstlosigkeit, eine gute Laune, ein nachgiebiges Wesen, all die Dinge, die für das häusliche Glück so notwendig sind, lassen sich nicht im Handumdrehen lernen, sondern werden bereits in der eigenen Familie geübt und erprobt worden. Der Mann, der bei seiner zukünftigen nicht von allem findet, wenn er sie in ihrem Elternhaus beobachtet, der tut am besten, sich rechtzeitig davon zu machen und sich vor einem furchtbaren Hausdrachen zu retten. Es gibt leider sehr viele Mädchen, die zu Hause mit „eiferem Wesen“ regieren; sie werden dieses Regiment in der Ehe nur so eifriger fortführen. Ein Mädchen, das vom Vater immer nur Geld haben haben will, um sich gut anzulegen und seinen Berganigungen nachzugehen, wird dem Gatten gegenüber keine Gnade kennen. Heirate die, die zu Hause freundlich und liebeswürdig, bisrecht und nachgiebig ist, und du wirst eine gute Frau bekommen!

# Literarische Umschau

Bellage der „Nachrichten für Stadt und Land“

## Der begrabene Gott.

Von Alfred Wien.

Dem begrabenen Gott, den unsere Generation des Unglaubens, des Materialismus und der Mechanisierung eingekerkert hat, handelt der Roman eines jungen Schwaben, Ernst Wiedert, „Der Neucht Gottes Andreas Ryland“, der in der Sammlung zeitgenössischer Schriftsteller der Grotzsch-Verlagsbuchhandlung von Berlin kürzlich erschienen ist. Der begrabene Gott: gleich jenem Lazarus des Evangeliums liegt er, gebunden mit Strabüchern an Hüften und Händen, sein Antlitz verhüllt mit einem Schweigschilde, unter der Erde. Reglos — weil gebunden von uns — unsichtbar — weil wir in sein Antlitz verhüllt. Und nun wirft dieser Roman die große Frage auf, die Leid- und die Heilsfrage unserer in ihrer Entgehung verlorenen Epoche: „Muß nicht ab und zu einer aufstehen irgendwo auf der Erde und am Jann seines Gartens die Arme heben und schreien: Gott, wo bist du? Gott, bist du tot? Muß nicht irgendwo einer aufstehen von seinem Lager, wenn der Wind um das Fenster geht, und flüstern: O Gott, wozu? Wozu? Gibt es denn das nicht, daß einer ausbricht aus dem Gewände seiner Zeit wie durch den Zauber eines Zarges und mit gefährter Freude schreit: Was tut ihr?“

Alle warten auf ihn, die Mühseligen und die Starren — alle die selber Begrabenen: bewußt oder unbewußt, eingekerkert oder uneingekerkert sind in ihnen die Sehnsucht nach solch einem Menschen, der ihre Entseelung zurückzuführen vermöchte zu dem begrabenen Gott, ihn zu erwecken, sein verhäßtes Antlitz neu aufzuzeigen, die Fackel des Glaubens zu zünden und in ihre toten Herzen den Feuerbrand der lebendigen Gewissensliebe zu werfen. Daß ein Mensch komme! — „Sein Führer, sein Erfinder, sein Vorreiter, sein Diener, nicht Stand oder Amt, nicht Partei, nicht Bekenntnis. Nur ein Mensch. Ein Mensch soll kommen und sprechen: Hier ist ich. Wo ist dein Gott, daß ich es tragen heße.“

Nur ein Mensch — Eine einfache Forderung, doch sie verlangt unendlich viel: das Kreuz richtet sie auf, das Kreuz, von dem auch in unserer Zeit noch viel, in schönen, rührenden Worten geredet wird, nur — daß wir das Kreuz nicht tragen. Das wollen wir nicht, dar um haben wir Gott begraben und einen Stein auf sein Grab gewälzt, „damit wir sein Antlitz nicht hören.“ Und darum sind weder Gott noch der Heiland bei uns daheim, und unsere Zeit ist heilloslos — das heißt: heillos geworden.

Nur ein Mensch: „Sich und wieder hat einer von uns das dunkle, würgende Gefühl von der furchtbaren Leere der Welt, trotz Radio und Jazz, trotz Esperanto und Arbeitsunterricht; daß plötzlich in seinen Ohren trotz Tischreden, Sonntagspredigten und Ministereröffnungen jener furchtbare, halb singende und halb klappernde Ton einer leerlaufenden Maschine aufsteigt, der Ton, der eine Katastrophe ankündigt, auch wenn man ihn nie zuvor vernommen hat. Aber die Gesellschaft bleibt weiter bei ihrem Nachtschlaf. Alles geht weiter seinen gewohnten Gang der geistigen, bürgerlich-maschinellen Ordnung.“ Und das ist etwas Furchtbares, ja, etwas Entsetzliches und höchst Grauenvolles. Die Gesellschaft will nicht gehört sein. Und wenn dieser „eine kommt, der ihnen vom Kreuzestod spricht, den sie „schlafend und wachend“ erleiden müssen, täglich und stündlich, so führen sie von der Begegnung mit diesem Prediger in der Wüste, diesem Prediger des Lebens an ihrem verfallenen Grab, heim in dem bedrückenden Gefühl, „daß ihr Essen etwas reichlich sei vor solch einem Tode, ihre Kleidung etwas zu festlich, ihre Kinder etwas zu lärmend und ihre Arbeit etwas zu stillen und bleichen Kindergeflüster in den finsternen Treppenschritten der Vorstadthäuser.“ Die menschliche Erkenntnis kommt ihnen wohl; nicht aber, daß sie nun etwas bereit wären, dem Schrei des begrabenen Gottes, der aus dem Grunde „aus eines Menschen“ sie selber nicht, sich aus ihrer Grabstätte zu erheben, als Kreuzträger lebendige Menschen zu werden, zu folgen. Im Gegenteil: die Erkenntnis löst nur Bedrückung aus, und aus dieser „wächst langsam ein gesunder und normaler Haß gegen den Neucht Gottes, dessen traurige Augen mit unbeschämtem Ernst auf ihr Leben blicken.“ Und gerade der Missetäter, daß sie ihm bei dem besten Willen nicht das geringste Liebesnachsehen können, um die volle Bedeutung seiner Persönlichkeit und seiner Sendung zu entfalten und zu entwickeln, fällt um so schwerer in die an sich schon schwer belastete Waagschale dieses Einzelnen. Denn die Gesellschaft verzicht ihm nicht die ihr unbequeme, sie aus der raschen Heiligkeit ihrer Daseinsführung aufstrebende Störung.

Mit dieser, aus vielen Stellen des Buches herausgeholt und einheitlich zusammengefügten Motivführung ist das Thema des eigenartigen Romans angedeutet. Er gehört in die Reihe jener, aus der Reaktion auf die Westanschauung des Agnostizismus und des Materialismus herzufließenden Gottsucherbedürfnisse, die auch in der Literatur der Vorkriegszeit, wenigstens selten, so doch nicht ganz vereinzelt gewesen sind. Wir erinnern an Ibsens „Brand“, wo aus einer hinausgeht in die Welt, den eingekerkerten Gott aus seinem Zerkhof auf zu erwecken und der Menschheit den Weg der Erlösung durch einen frühlich-gewollten Kreuzestod zu verkünden, und wo dieser Einzelne gleichfalls der Gesellschaftsordnung, die seine absolute Lehre nicht brauchen kann, unterliegt, indem die Aussicht auf den Profit aus einem angeblich in den Nord verschlagenen Heringszug die Massen ihm abwendig macht. Wir denken weiter an Tolstoi, vor allem an seine Tragödie „Und das Licht scheint in der Finsternis“, deren Ausgang abermals ist: die Finsternis hat es nicht begriffen, weil sie sich dem Licht, dessen Strahlentanz das vor ihr erhobene Kreuz umfließt, im Widerwillen gegen das ihr unwillkommene Symbol entzieht; oder der Roman „Das gelobte Land“ des Dänen Henrik Pontoppidan mag Erwähnung finden, weiter, um die deutsche Literatur heranzuziehen, Gerhart Hauptmanns naturalistisch-gedehener „Narr in Christo Emanuel Quim“ oder der Bittar Grau in Bernhard Kellermanns romantisch-gedehener „Toren“.

Wir können uns nicht in Einzelheiten verlieren; nur das gemeinsame Ergebnis sei hervorgehoben: daß alle diese Kreuzträger und Kreuzverkündiger letzten Endes unter der Weisheit der Zeit, die sie auf sich nahmen, mehr noch aber

der Zeit, die von seiten der Welt gegen sie aufgerührt wird, zusammenbrechen — nicht anders, wie das ihnen allen gemeinsame Vorbild der Wirklichkeit: Sören Kierkegaard, der dänische Gottsucher, der von sich sagte, man solle ihm auf sein Grab als Zuhörer, „Jener Einzelne“ setzen, schließlich an der ungeheuren Realität seiner Vereinnahmung gebrochen ist. In allen Fällen ist ihr Schicksal das gleiche: die Tragödie der Größe, die verurteilt ist, sich selber zu rächen. Der Zusammenprall zwischen der biesseitigen Welt, die ihre „Häuser“ bauen will, Heimstätten für Menschen, und jener anderen, die auf der Spitze eines Entschlusses errichtet ist, auf der Häuser sich nun einmal nicht bauen lassen, führt dahin, daß die absolut genommene Idee von der Wucht des tatsächlichen Lebens nicht nur niedergebunden, sondern erdrückt wird. Aber über ihrer aller Schicksal steht auch das leuchtende Denken der Ueberwindung. Denn es ist so, daß die Welt, die diese Menschen verbräutert, sie doch auch verbräutert; es ist nötig, daß unter der Menge der Vielen, die mit verhaltenen Sinnen und mit geschlossenen Augen durchs Leben gehen, einer einmal erlebe, der nicht Führer ist, nicht Herr oder Diener, sondern einfach, was freilich das Schwerste ist „nur ein Mensch“. Dessen Sinne eröffnet, dessen Augen vom Finger Gottes berührt und aufgetan werden, damit er hinaus tritt vor die Türe und an den Jann seines Hauses und den Verlauf der Maschine vernimmt, während die anderen weiter beim Nachtschlaf liegen. Der hört dann in der plötzlichen Stille, die ihn umgibt, den erschütternden Ruf des begrabenen Gottes; er leidet daran, aber er nimmt das Kreuz als eine Blume an sich, er will nicht — er muß von ihm zucken. Er tritt in das Leben der anderen ein, die ihn heimlich werden. Aber ganz können sie des in ihnen begrabenen Gottes nicht hören, das aus dem Mund jenes Einzelnen ihnen mitgeteilt ward, nicht mehr vernehmen.

Auch Ernst Wiederts Andreas Ryland muß an seiner Mission scheitern, weil das Menschliche auch in ihm aus der Menschheit Gottes nicht zu lösen ist. Auch hier ergeht es genau wie bei Ibsen oder bei Tolstoi: Gott will dieses Werkzeug nicht. Aber auch hier steht hinter dem tragischen Abschluß eines „verdunkelten Lebens oder auch Sterbens“, in dem Gott seinen Diener gleich Mose, dem Mose des Herrn, in einem unbekanntem Tale begräbt, wo „niemand sein Grab gesehen hat bis auf den heutigen Tag“, doch der Sieg der Idee, daß jedenfalls einer es einmal gewagt hat, seine Schuhe ausziehen, um zu Gott zu gehen. Ganz zu verwechseln kann diese Spur seiner Erdentage doch nicht.

Es mag etwas hoch gegriffen erscheinen, wenn wir diesen Roman eines Verfassers, der, wenn auch bereits hervorgetreten mit sehr beachtlichen Schöpfungen — wir nennen die beiden Romane „Die blauen Schwämme“ und den „Totenwolf“, von dem sogar schon das 10. bis 15. Tausend vorliegt —, in breiterem Kreise wohl doch noch wenig bekannt sein dürfte, ohne weiteres mit den Werken eines Ibsen, Tolstoi, Hauptmann, Kellermann, Henrik Pontoppidan in eine Reihe stellen. Das Wohl verdient es jedoch durchaus, als eine besondere Bedeutung hervorgehoben zu werden. Seine eigenartige Stärke ist, daß hier unmittelbare Gegenwart zu zeitweiliger überhöhter Eindringlichkeit wurde. Dabei steht Ernst Wiedert bei aller Verankerung vollkommen auf dem Boden der Wirklichkeit. So wenig er Ortsbeziehungen

angibt — wer sich im Lande auskennt, findet sich in der Handlung des ersten Teils auch ohne spezifische Angaben in den einsamen, rauschenden Wäldern Waldens, oder an den großen melancholischen Strömen Ost- und Westpreußens zu recht, während der zweite Teil in die Reichshauptstadt, und dann in das Industriegebiet des Rheinlands hinüber geleitet. Keinerlei Mißfikt, keine zauberhafte Romantik, wie sie uns aus Kellermanns mehr lyrisch gearteten „Toren“ entgegen weht, aber auch kein Naturalismus, wie er in Gerhart Hauptmanns, dem Wunder nicht nahe kommenden „Emanuel Quim“, die Persönlichkeit des Gottsuchers auf das Niveau eines schlechteren Karren in Christo herabdrückt. Was Ernst Wiedert bietet, ist lebendige Realität; er formt kompakt, in bisweilen schiefem, fast seine Schilderung nicht zurück, wie in den Kapitelen, die auf dem Gute des Herrn Rüdiger spielen, wo das Inferno-Milieu mit den lebenden Personen den Charakter einer Gespensterstadt von Süde Strindbergs annimmt. Aber das ist das Entscheidende an Wiederts Dichtung: sein Andreas Ryland ist weder naturalistisch Karr, wie bei Hauptmann, noch romantischer Schwärmer, wie bei Bernhard Kellermann, er ist vielmehr — „nur ein Mensch“, der den Ruf des begrabenen Gottes in sich selber vernommen hat.

Nur ein Mensch — das heißt: kein überredender „Heil“, wie etwa Ibsens Brand; aber schon Tolstoi näher gelegen, indem hier ich es tue: aber er hat noch andere Werkzeuge außer mir. — Wenn diese Gottsucher davor verurteilt ist, an der Unzulänglichkeit der Menschheit, der Unzulänglichkeit aber auch des eigenen Gottesgedankens zugrunde zu gehen, so mögen wir es bedauern, daß bislang nicht einer der in diesem Zusammenhang erwähnten Dichter zu einem positiven Ergebnis gekommen ist. Auch Ernst Wiedert vollbringt es nicht, seinen Neucht Gottes, wie man dies nach der Lesart des ersten Teils fast annehmen mag, als einen Mann, einen Heiden Gottes erdigen zu lassen. Inwiefern fällt dieser zweite Teil gegen den ersten ein wenig ab. Die Gegenwart ist wohl gesehen, aber — die Zukunft nicht. Das aber ist weniger begründet in der Fähigkeit zur Gestaltung dieses Dichters und jener anderen, als in der allgemeinen Weltlage einer verzwweifelt Zeit, deren absoluter Finsternis es an Aufhellung gänzlich gebricht. An diese Zeit ist die Dichtung in gewissem Sinne gebunden, sie kann nicht mehr geben, als in der Epoche ist. Late sie es, es geschähe auf die Gefahr hin, in Phantasie zu entarten. Wohl wiederum der Zeit zu ihrer Erlösung in keiner Weise geschuldet. Aber das ist das große, wir dürfen ruhig sagen: bedeutende Verdienst solcher Dichtung, daß einer es unternimmt, das wahre Gesicht der Zeit aus ihrer Totenmaske herauszuheben. Und das ist Ernst Wiedert ununterbrochen gelungen.

Wiedert sein Roman — wunderbarlich in der Darstellung — im Gehalt somit ein Versuch: wenn er das Künftige nicht erhellt, so dient er dazu, daß dem Künftigen, der Wiedert zu Gott, in den Spuren „nur eines Menschen“, der seine Schuhe auszieht, zu Gott zu gehen, der Weisweg gegeben wird: Das Kreuz tragen, nicht immer bloß daheim reden. „Zeit das Leid, nicht das Leid und die Erde.“

## „Reben ohne Lärmen.“

Neuausgaben der Helene Voigt-Diederichs.

Zu ihrem 50. Geburtstag, der auch in diesen Spalten entsprechend gewürdigt wurde, beherzige uns die Dichterin, die dem norddeutschen Seebüchlein entstammte, ihr, an dieser Stelle gleichfalls eingehend behandeltes prächtiges Buch „Marienhoff“, in dem die Erinnerungen an das Leben auf dem elterlichen Gutshofe des gleichen Namens in unsagbar warmer, dabei zugleich plastischer Formung lebendig werden. Der Erlaß dieser Jugendbiographie, die im Verlaufe eines Jahres bereits das 14. Tausend erreichte, ergab für den Verlag Eugen Diederichs in Jena, bei dem die Gesamtschöpfung der Voigt-Diederichs erschienen ist, den Anlaß zur Neuherausgabe ihrer Avelken, sowie ihres wohl besten Romans: „Dreiviertel Hund vor Tag“.

Die Dichterin, die sich in bald drei Jahrzehnten als eine Erzählerin voller Empfindsamkeit und voller Kraft ihre eigene, nicht mehr kleine Schöpfung geschaffen hat, an deren Namen und an deren Schöpfung die Literaturgeschichte des neuen Jahrhunderts nicht vorüber zu gehen vermag, bedarf eigentlich keiner weiteren Empfehlung. Es genügt, zu sagen, daß die beiden Novellenbände „Schleswig-Holstein er Blut“ und „Schleswig-Holsteiner Landleute“ (gebunden je 7,50 M.), die das Lebendige aus dem vor einem Jahrzehnt erschienenen Büchern „Leben ohne Lärmen“ und „Nur ein Gleichnis“ zusammenfassen, zu dem in Landschaftsbildung wie Charakterausdruck Subtilität und Kernhaftigkeit gehören, was wir an Heimatliteratur besitzen. Es ist eine eigenartig verinnerlichte, stille Kunst, die darin das Wesen der Menschen, aber auch das Wesen der Dinge, festlich gleichsam durchleuchtet, in selten, greifbaren Linien vor den Leser hinführt. Es sind Menschen des Alltags, denen wir in ihrem Alltag begegnen, und doch ist auch wieder etwas Besonderes an ihnen, das ihre Schicksale aus der Umgebung heraushebt — eben dieses „Leben ohne Lärmen“, womit man die Art der Darstellung wie der anschaulich gemachten Vorgänge am ehesten treffend bezeichnen kann. Und auch hier, wie in Marienhoff, hat die Heimat allem Geschehen den Zauber und Glanz gegeben. Unmittelbare Beobachtung ist es, worauf die Handlung der einzelnen Novellen sich stützt. Diese Männer, Mädchen und Frauen sind in ihrem Leben dem Leben der Erde entnommen, in der sie wurzeln; deshalb geht bei aller Stimmung, in der die Voigt-Diederichs eine für sich dastehende, in ihrer besonderen Note nicht erreichte Meisterin ist, die Vision niemals ins Weichliche und Verschönernde über.

Ihrem Roman „Dreiviertel Hund vor Tag“ hat sie ein Wort ihres Lieblingsdichters, des ihr weisens-verbundenen Dänen Jens Peter Jacobsen, als Motto vorangestellt: „Bist du nicht, daß hier in der Welt eine geheime Societät ist, so man der Melancholischen Compagnie benennen könnte? Gibt Leute, denen von Geburt aus ein anderer Natur und Beschaffenheit gegeben ist als den Uebri-

gen; haben ein großer Herze und hurtiger Mut, wünschen und begreifen mehr, begreifen härter, und ihre Schicksal ist wilder und brennender, als wie der gemeine Alltagsmenschen sie hat. Sind ihnen wie Sonntagskinder: ihre Augen sind offener, ihre Sinne alle feiner subtiler in ihren Empfindungen. Des Lebens Freud und Lust, die trinken sie mit ihren Ferngenusswurzeln, die werden die anderen, die greifen sie nur mit ihren groben Händen“. Diese feine, höhere Charakterisierung umschließt alle die Menschen und Schicksale, die wir in den Büchern der Voigt-Diederichs uns als so nahe und echt, nie als gemacht empfinden. Es sind Menschen und Schicksale voller Realität, nur — daß die Dichterin dabei ihren Geschehen von den groben Händen bis auf die Wurzeln gegangen ist, um das Tiefste — die Bewegung in ihnen zu spüren.

Der Roman selbst: Das Herantreten eines Mädchens zur Fraulichkeit, die Bündigung ihrer unausgeglichenen Unfruchtbarkeit durch das ruhevolle Glück von Gattenliebe und Mutterchaft. Von dieser Raren Rebenhand heißt es: „Sie war nicht jertlich und mundfirt, ihr Gesicht nicht rot und froh, und doch vergaß man nie diesen erfrischenden Blick und hatte daselbe Gefühl, mit dem man draußen auf dem Wasser an die tiefe Stelle im schwarzen Loch hinruberte, wo ein Schiff voll Gold versunken sein sollte. Man wollte das Gold nicht haben, so weit dachte man nicht, aber Reugier und Schicksal ließen einen nicht mehr los, und oft fuhr man hin, man wußte nicht warum, sah Wundervolles im Wasser und wußte nicht was“. Dies kennzeichnet die Sorgsamkeit und Präzision, in der die Verfasserin mit feinsten Händen das geheimnis Wesen eines Charakters klar zu legen vermag.

Es ist keine neue Gabe, die uns in den drei prächtigen Büchern geboten wird. Aber — und das ist wohl das Schönste und größte Alles, das in ihrer unerbauerten menschlichen wie künstlerischen Verhaltensweise uns diese Erzählerin, die eine Dichterin von wahrer Berufung ist, von neuem lieb macht. Es will etwas heißen, daß diese Schöpfungen den Wandel von drei Jahrzehnten, die das Bild der Welt und damit das Bild auch unserer Literatur so von Grund auf umgestaltet, überdauern konnten, ohne an Zeitbedeutung irgendwie zu verlieren. Das kommt, weil diese Poetie feiner der vielfach wechselnden Modeströmungen unterworfen gewesen ist, weil sie nichts wollte und auch nichts anderes gab, als Landschaft und in ihr ein Menschentum, wie es in Norddeutschland gestern und auch heute noch ist. Das kommt, weil diese Schöpfungen das Wert feiner Sensationsdichterei lief, sondern Dichtung, die Freude und Leid an den Herzwurzeln saß. Und so ist es gewiß: die heute wir vor uns zwei und drei Jahrzehnten unabgeschwächte Wirkung dieser klaren und reinen, aufrichtigen Bücher, in ihrer jarten und dennoch nicht schwächlichen, sondern nervigen Farbgebung und Linienprägung wird in manchem weiteren Jahrzehnt bei alten und neuen Freunden sich in unverminderter Stärke bewahren.